

Michael Beißwenger
Sprachhandlungskoordination
in der Chat-Kommunikation



Linguistik – Impulse & Tendenzen

Herausgegeben von
Susanne Günthner
Klaus-Peter Konerding
Wolf-Andreas Liebert
Thorsten Roelcke

26

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Michael Beißwenger

Sprachhandlungskoordination in der Chat-Kommunikation

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Dissertation, Universität Dortmund 2007

☺ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-020050-8

ISSN 1612-8702

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2007 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeiche-
rung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Printed in Germany

Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin

Meinen Eltern

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im März 2007 von der Fakultät Kulturwissenschaften der Universität Dortmund als Dissertation angenommen. Für kontinuierliche Ermunterung bei der Konzeption meines Forschungsvorhabens, für zahlreiche Anregungen, konstruktive Diskussionen und Hilfestellungen bei seiner Umsetzung und nicht zuletzt für ein stets inspirierendes Forschungs- und Arbeitsklima danke ich Angelika Storrer. Ludger Hoffmann danke ich für viele wertvolle Hinweise sowie für das Interesse, mit dem er mein Vorhaben begleitet und mich bei seiner Verwirklichung beraten hat.

Ein geeigneter motivationaler und institutioneller Rahmen bildet *einen* wichtigen Faktor, um ein Buch zu schreiben – mindestens ebenso wichtig ist ein *privates* Umfeld, das Freiräume gewährt, in deren Rahmen eine Ausarbeitung und Reflexion theoretischer Konzepte überhaupt erst möglich wird. Für die Ermöglichung solcher Freiräume und für eine weitestgehende Entlastung von Obliegenheiten des privaten Alltags in den verschiedenen Phasen des Arbeitsprozesses danke ich meiner Frau Alexandra.

Die Organisation und Durchführung der Datenerhebungen zu Nutzeraktivitäten beim Chatten wäre nicht möglich gewesen ohne die tatkräftige Unterstützung von Jan Liemen, Bianca Selzam und Anika Steffenhagen. Martyna Zaczek hat engagiert an der Erarbeitung der Transkripte mitgewirkt und mich immer wieder auf Zweifelsfälle aufmerksam gemacht, die bei der Ausarbeitung des Transkriptionsformats noch zu berücksichtigen waren. Den Mitarbeitern des Medienzentrums der Universität Dortmund danke ich für Hilfestellungen bei der Anfertigung und technischen Aufbereitung der Video- und Screencam-Aufzeichnungen. In verschiedener Funktion haben mich darüber hinaus Claudia Beißwanger, Julia Heinrich, Alexander Kurek, Vera Pleßer, Nadja Radtke, Birgit Reuter, Annemarie Waschk und Nicole Wilkens unterstützt. Ihnen und allen weiteren Personen meines beruflichen und privaten Umfelds, die mich während der Ausarbeitung meines Projekts begleitet und ihren Teil zu seiner Fertigstellung beigetragen haben, gilt mein besonderer Dank.

Inhalt

1	Einleitung	1
2	Entflüchtigung und Entortung: Die Technologisierung der Kommunikation	13
2.0	Überblick	13
2.1	Elementare vs. technologiebasierte Kommunikation	14
2.1.1	Einteilung von Kommunikationstechnologien	17
2.1.1.1	Monumental-Technologien	17
2.1.1.2	Mnemotechnologien	18
2.1.1.3	Simultan-Technologien	19
2.1.1.4	„Traditionelle“ Boten-Technologien	21
2.1.2	Kommunikationstechnologien im Zeitalter „Neuer Medien“	21
2.1.2.1	Asynchrone Boten-Technologien	22
2.1.2.2	Synchrone Boten-Technologien	22
2.1.2.3	„Simultane“ Boten-Technologien	24
2.1.3	Kommunikationstechnologien und Kommunikationsformen, <i>Texte und Diskurse</i>	25
2.2	Computervermittelte Kommunikation – Internetbasierte Kommunikation	31
2.2.1	Einteilung internetbasierter Kommunikationstechnologien nach Art der zugrunde liegenden Internetdienste	34
2.2.2	Einteilung von Formen internetbasierter Kommunikation nach der <i>Synchronizität / Asynchronizität</i> des Austauschs	35
3	Chat-Kommunikation als technologiebasierte Kommunikation: Implikationen und Differenzierungen	39
3.0	Überblick	39
3.1	Bezugssemantische Ambiguität des Ausdrucks ‚Chat‘	40
3.2	Chat-Technologie	46
3.3	Chat-Systeme	56
3.3.1	Allgemeines zu Chat-Systemen	56
3.3.2	Zur Geschichte von Chat- und Instant Messaging-Systemen	64
3.4	Chat-Umgebungen und Chat-Angebote	66
3.5	Chat-Ereignisse	70

3.5.1	Ausgrenzung von Chat-Ereignissen aus dem Kommunikationsfluss	70
3.5.2	Beispiel: Chat-Ereignisse in „Plauder-Chat“-Angeboten	83
3.6	Chat-Mitschnitte und Bildschirmverlaufsprotokolle.....	101
3.7	Chat-Kommunikation (als Kommunikations <i>form</i>)	107
4	Partizipation und Koordination in chatbasierter Kommunikation: Eine individuenzentrierte Sicht auf die Kommunikationsteilhabe beim Chatten	113
4.0	Überblick: Chatten als Situationsbewältigung	113
4.1	Chat als Delinearisierung von Diskurs	117
4.2	Chat-Ereignisse und Chat-Teilnahme-Ereignisse	121
4.3	Ein integriertes Rezipienten/Produzenten-Modell der Chat-Teilnahme.....	133
4.3.1	Sprachproduktion in synchron-schriftbasierter Kommunikation	140
4.3.2	System und Umwelt(en).....	143
4.3.3	Koordination von Input-Verarbeitung und Output-Generierung (Rezeption und Produktion).....	150
4.3.4	Bildschirmverlaufsprotokoll und mentales Kommunikationsprotokoll.....	163
4.3.5	Rahmenbedingungen des Aufbaus von Partnermodellen und Situationswissen beim Chatten	172
4.3.5.1	<i>Partnermodelle</i>	172
4.3.5.2	<i>Situationswissen</i>	176
4.4	Textproduktion für den Dialog: Chat-Beiträge als Resultate von Textherstellungshandlungen	182
4.4.1	Am Bildschirm dokumentierbare Produktionsaktivitäten.....	192
4.4.1.1	<i>Texteingabehandlungen</i>	192
4.4.1.2	<i>Revisionsbehandlungen</i>	194
4.4.1.3	<i>Verschickungshandlungen</i>	197
4.4.2	Durch Nutzerbeobachtung dokumentierbare Produktionsaktivitäten	198
4.5	Sprachhandlungskoordination	199
4.5.1	Vorbemerkung	199
4.5.2	Sprachhandlungskoordination in mündlichen Diskursen	202
4.5.2.1	<i>Sprachliche Handlungsmuster</i> und <i>Turn-Organisation</i>	202
4.5.2.2	<i>Sprachliche Handlungsmuster (Sequenzmuster)</i>	207
4.5.2.3	<i>Rederecht, Turn</i> und <i>Sprecherwechsel (Turn-taking)</i>	209
4.5.3	Turn-taking als geeignetes Konzept für die Beschreibung der Chat-Organisation? – Evaluation existierender Positionen in der linguistischen Chat-Forschung	220

4.5.4	Eigene Position	258
4.5.4.1	Der Turn als „psychological unit“	261
4.5.4.2	Einheiten der Sprachhandlungskoordination im Chat.....	264
4.5.4.3	Einheiten der Handlungsebene: <i>Sprachhandlungen</i> und <i>kommunikative Züge</i>	265
4.5.4.4	Einheiten des Verlaufsprotokolls: <i>Chat-Beiträge</i> und <i>Beitragssequenzen</i>	265
4.5.4.5	Einheiten auf der Ebene der individuellen Chat-Teilnahme- Aktivitäten: <i>Produktionseinheiten</i> und <i>Kontributionsprojekte</i>	270
4.6	Zwischenfazit: Chatten als individuelle Situationsbewältigung ...	276
4.6.1	Individualisierung der zeitlichen Ereignisstruktur und Kommunikationsteilhabe	276
4.6.2	Koordination als individuelles Projekt	282
5	Multimodale Dokumentation von Chat-Teilnahme- Ereignissen: Datenerhebung und Transkriptionsformat	287
5.0	Überblick	287
5.1	Datenerhebung: Beobachtung der Kommunikationsteilhabe beim Chatten.....	288
5.1.1	Zur multimodalen Struktur von Chat-Teilnahme-Ereignissen....	289
5.1.2	Chatbasierte Kommunikationsprozesse beobachten – im Feld und unter Laborbedingungen.....	297
5.1.3	Verwandte Ansätze.....	307
5.1.4	Diskursszenario, Akquisition und Auswahl der Probanden	316
5.1.4.1	Die Ausschreibung	317
5.1.4.2	Vorab-Befragung per Fragebogen und Zusammenstellung der Probanden für die einzelnen Chats	319
5.1.5	Festlegungen für die Durchführung	322
5.1.5.1	Ablaufplan.....	322
5.1.5.2	Das Setting für die Probanden.....	327
5.1.5.3	Strategische Vorgaben für die Expertin	329
5.1.5.4	Vordefinierte Provokationen	332
5.1.6	Die Aufzeichnung.....	335
5.2	Transkriptionsformat: Synoptische Darstellung von Bildschirmverlaufsprotokoll, Desktop-Aktivitäten und Blickrichtungsverhalten.....	336
5.2.1	Tabellenstruktur	338
5.2.2	Zeitangaben als Repräsentanten von Minimalzeiträumen.....	340
5.2.3	Sprünge in der zeitlichen Abfolge	342
5.2.4	Phänomenbereich: <i>Protokollverlauf</i>	344
5.2.5	Phänomenbereich: <i>Am Bildschirm dokumentierbare Produktionsaktivitäten</i>	345

5.2.6	Phänomenbereich: <i>Blickrichtung</i>	357
5.2.7	Transkriptspalte <i>Anmerkungen</i>	362
5.3	Chat-Analysen auf Basis multimodaler Daten: Möglichkeiten und Perspektiven	363
6	Fallstudie: Löschen eingegebenen Textes als Ausdruck einer punktuellen Evaluation von Handlungsplänen	367
6.1	Einleitung	367
6.1.1	Motivation.....	367
6.1.2	Fragestellung und Vorgehen	371
6.2	Korpus.....	373
6.3	Erste Bestandsaufnahme: Vorkommnisse von Komplettlösungen im Korpus.....	373
6.4	Miteinbeziehung des Phänomenbereichs ‚Protokollverlauf‘: Ermittlung von Kandidaten für extrinsisch motivierte Komplettlösungen	382
6.5	Miteinbeziehung des Phänomenbereichs ‚Blickrichtung‘: Überprüfung der im Kernkorpus dokumentierten Fälle auf Indizien für extrinsische Motivation	384
6.6	Miteinbeziehung von Kontext: Suche nach den pragmatischen Bedingungen für Lösch- Entscheidungen anhand von 29 Einzelfallbeschreibungen	390
6.7	Was zeigt die Fallstudie?	452
6.7.1	Klassifikation von Komplettlösungen nach Art der zugrunde liegenden Motivation (<i>intrinsisch</i> vs. <i>extrinsisch</i>): Vom „screen movie“ über die Miteinbeziehung der Blickrichtung zur Analyse des kommunikativen Kontexts	456
6.7.2	Komplettlösungen als Ausweis einer punktuellen Adaption von Handlungsplänen an den kognizierten Stand des Kommunikationsverlaufs: Mögliche Ursachen.....	459
7	Fazit und Ausblick	467
7.1	Chat – Diskurs – Gespräch.....	468
7.2	Kommunikationsteilnahme und Sprachhandlungskoordination beim Chatten: Rahmenbedingungen, Modellierung, Beschreibungskategorien	471
7.2.1	<i>Technologische Determinanten</i> : Ausschluss einer Verarbeitung von Verhaltensäußerungen zur Laufzeit und medial schriftlicher Charakter der Kommunikate	471
7.2.2	<i>Modellierung</i> : Chatten als Systemregulation bzw. individuelle Situationsbewältigung	472

7.2.3	<i>Konsequenzen für die Handlungskoordination: Individueller Abgleich von Handlungsplanung und -umsetzung mit dem Stand des Bildschirmverlaufsprotokolls anstatt interpersonaler Abgleich von Tätigkeitswünschen zur Laufzeit</i>	476
7.2.4	Kategorien für die Beschreibung von Kommunikationsteilnahme, Sprachhandlungskoordination und Beitragsproduktion	477
7.3	Sprachdaten in der empirischen linguistischen Chat-Forschung: Von der Mitschnittanalyse zur multimodalen Modellierung von Kommunikationsereignissen	480
7.4	Forschungsperspektiven und Anwendbarkeit der Ergebnisse für die Praxis des Chat-Einsatzes	484
	Literaturverzeichnis	493
	Glossar zentraler Termini	507

1 Einleitung

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Formen internetbasierter Kommunikation – E-Mail, Mailinglisten, Newsgroups, Foren und Bulletin Boards, Internet Relay Chat, Webchat und Instant Messaging, netzgestützter Telefonie, Weblogs, Websites und Wikis¹ – stellt zwar ein vergleichsweise junges Feld sprachwissenschaftlicher Forschung dar, kann aber im Jahre 2007 aufgrund ihrer regen und ertragreichen Entfaltung über die letzten eineinhalb Jahrzehnte als ein Forschungsfeld bezeichnet werden, das seinen „Exotencharakter“ abgelegt und sich als eine weithin akzeptierte Domäne im interdisziplinären Feld von Sprach-, Human-, Sozial-, Kommunikations- und Medienwissenschaften etabliert hat.

Die „Pionierphase“ der Bestandsaufnahme und Gegenstandskonstituierung seit Anfang der 90er-Jahre hat in einer Reihe wichtiger Überblicksdarstellungen und explorativer Einzelstudien zu verschiedenen Phänomenen und Formen internetbasierter Kommunikation eine Kartographie des Feldes und der darin zu studierenden sprachlichen, interaktionalen und sozialen Besonderheiten hervorgebracht. Dabei hat sich gezeigt, dass die internetbasierte Kommunikation für die benannten Disziplinen nicht lediglich ein Anwendungsfeld darstellt, sondern dass die Beschäftigung mit den Merkmalen internetbasierter Kommunikationsprozesse und ihrer Kontexte durchaus auch neue Perspektiven eröffnet, etablierte Konzepte zur Beschreibung und theoretischen Modellierung sozialer Interaktion und soziokommunikativer Konstituierung von Sinn und Verstehen neu zu diskutieren. So haben sich beispielsweise für das psychologische Konzept der *Identität* sowie die soziologischen Konzepte *Gruppe (Community)* und (*soziale*) *Beziehung* durch die Gegenwart „virtueller“ Formen sozialer Interaktion

1 Auf eine Nachzeichnung der Geschichte des Internet und seiner Dienste wird in dieser Arbeit verzichtet. Fundierte Überblicksdarstellungen lassen sich in diversen Vorgängerarbeiten zum Gegenstand nachlesen; ich verweise diesbezüglich auf Kap. 1 („Das Internet als neues Medium“) in Runkehl, Schlobinski & Siever (1998) und auf die Kap. 1 („Entwicklung und Bedeutung des Internet“) und 2 („Dienste und Anwendungen im Internet“) in Döring (2003). Eine ausführliche, wenig „technische“ und gut lesbare Gesamtdarstellung der Geschichte des Netzes (die allerdings mit dem Aufkommen des World Wide Web endet) bieten Hafner & Lyon (2000). – Möglichkeiten zur Typologisierung von Formen internetbasierter Kommunikation werden in Kap. 2 dieser Arbeit aufgezeigt.

und Organisation auf der Basis von Computernetzen Gegenstände ergeben, deren Vereinbarkeit mit „traditionellen“ Konzeptualisierungen von *Identität*, *Gruppe* und *Beziehung* nicht immer unproblematisch ist und die zu einer detaillierten Auslotung dessen einladen, was an ihnen als spezifisch „neuartig“ zu gelten hat.²

Eine Frage, die insbesondere für die Linguistik von Interesse ist, ist die Verortung der mit dem Internet gegebenen neuen Formen des Kommunizierens in Bezug auf die beiden fundamentalen Praktiken sprachlichen Handelns *Text* und *Gespräch* (beziehungsweise in der Terminologie der Funktionalen Pragmatik *Text* und *Diskurs* oder in der Terminologie der angloamerikanischen Discourse Analysis *text* und *conversation*). Diese Arbeit fokussiert auf die Chat-Kommunikation und versucht, die Frage der Gesprächshaftigkeit chatbasierter Kommunikation durch Miteinbeziehung einer individuenzentrierten Sichtweise auf die Kommunikationsteilnahme neu zu stellen und zu bearbeiten. Dass die Chat-Kommunikation in verschiedenen ihrer Eigenschaften dem Gespräch deutlich näher steht als dem Text, ist unbenommen und auch in der Forschungsliteratur zum Thema weitgehend unstrittig. Probleme bereitet aber nach wie vor eine genaue Verortung des Chat in seiner Stellung zum Gespräch. „Wenn Chat nicht *Text* ist“, so müsste man meinen, „dann kann Chat eigentlich nur *Gespräch* sein“. Ganz so einfach ist es aber nicht, da Chat andererseits auch Merkmale aufweist, die ihn in deutlicher Differenz zum Gespräch zeigen. Die Frage, die sich stellt, ist die, wie strapazierfähig eine Kategorie *Gespräch* angelegt sein muss, die die Chat-Kommunikation integriert bzw. ob hinsichtlich der charakteristischen Differenzen chatbasierter Interaktion zum Gespräch eine Einordnung unter die Kategorie *Gespräch* noch praktikabel erscheint und theoretisch wünschenswert ist.

Von Seiten der Chatter³ wird die Chat-Kommunikation in starker Nähe zum Gespräch verortet beziehungsweise mit einer Form des Gesprächs identifiziert: „Chatter meinen zu reden, wenn sie schreiben“ (Hess-Lüttich & Wilde 2003: 59). Dies zeigt die Metaphorik, mit welcher im Chat *auf* den Chat (als Form), auf die ausgetauschten Beiträge oder auf den Austausch als solchen Bezug genommen wird. Die hierbei verwendete Lexik entstammt nahezu ausnahmslos dem Bereich ‚Sprechen – Gespräch – mündliche Kommunikation‘, Lexik aus dem Bereich ‚Schreiben – Text – schrift-

2 Für die Sozialpsychologie zeigt dies ausführlich Döring (2003: Kap. 6-8) am Beispiel der Konzepte *Identität*, *Beziehung* und *Gruppe*.

3 In dieser Arbeit wird, wenn feminine und maskuline Formen von Nomina nicht explizit unterschieden werden, die unmarkierte Form als generischer Bezeichner sowohl für weibliche als auch für männliche Vertreterinnen und Vertreter der damit bezeichneten Klasse verwendet.

liche Kommunikation‘ kommt hingegen nur sehr selten vor. Nachfolgend einige Beispiele für Gesprächsmetaphern bei der Bezugnahme auf Chat-Kommunikation, Chat-Beiträge und chatbasierten Austausch – wobei dahingestellt sei, ob den Chattern der metaphorische Charakter der verwendeten Ausdrücke tatsächlich immer bewusst ist:⁴

reden:

- gut daß wir mal drüber *geredet* haben
- hm, denza, du ignorierst mich wieder? wir hatten doch zwischenzeitlich schon wieder miteinander *geredet*...
- hallo, lust zu *reden* ??
- Wer *redet* mit mir?

sprechen / Gespräch:

- ich finde dieses massengespräch hier bringt nicht viel.....wenn jemand lust hat konstruktiver zu diskutieren kommt doch in den raum zeitgeschehen
- ihr seid nicht so *gesprächig*, oder?
- *keller*: laura42 - was machst du denn jetzt beruflich - oder habe ich das verpasst.
- *Cronade*: @Keller, laura will nicht darüber *sprechen*

unterhalten:

- Haaaallllloooo, will sich denn keiner mit mir *unterhalten*????? BSchnüfff,heul....#

quatschen:

- Will dann jemand *quatschen*??

sagen:

- is wer da den ich kenn.. dann wär s nett, wenn du mal was *sagst*!
- bin nochmal gekommen um gute Nacht zu *sagen*
- Ich *sag* mal für heute "Gut N8!
- *sag* bitte nein moni
- *sag* ich doch!!!!
- das sind doch plattheiten. - warum *sagst* du so sachen. - was ärgert dich denn.

4 Dass sich Chatter einer dem Bereich mündlicher Gespräche entlehnten Lexik bedienen, um auf chatbasierten Austausch Bezug zu nehmen, mag auch daran liegen, dass die Lexik, die zur Bezugnahme auf Schriftlichkeit und Formen schriftlichen Austauschs zur Verfügung steht, (bislang) keine Ausdrücke beinhaltet, mit denen sich *dialogisch* geprägte Formen *synchronen schriftlichen* Austauschs komfortabel bezeichnen lassen. Auch unser Wortschatz zeigt damit, dass synchrone schriftliche Kommunikation, so wie sie mit den internetbasierten Formen *Chat* und *Instant Messaging* möglich und populär geworden ist, eine „kommunikationsgeschichtliche Novität“ (Storrer 2001: 462) darstellt, für die geeignete Konzeptualisierungen und Bezeichnungen erst noch gefunden werden müssen. Dies gilt im Übrigen nicht nur für das alltägliche, sondern auch für das wissenschaftliche Reden über Chat. – Die zitierten Beispiele sind dem *Dortmunder Chat-Korpus* (<http://www.chatkorpus.uni-dortmund.de>) sowie Beißwenger (2000: 119f.) entnommen.

In der linguistischen Chat-Forschung ist die Frage, ob Chat eher *Gespräch* oder eher *Text* ist, eigentlich unstrittig; zur Frage, ob Chat folglich unter die Kategorie *Gespräch* eingeordnet werden kann oder lediglich in ihrer „Nähe“ angesiedelt werden sollte, gibt es hingegen durchaus unterschiedliche Auffassungen. Um das Anliegen der vorliegenden Arbeit zu motivieren, soll im Folgenden kurz die Bandbreite der existierenden Ansätze in einem exemplarischen Überblick dargestellt werden; die Reihenfolge der Behandlung erfolgt hierbei nicht chronologisch, sondern cum grano salis nach „Verwandtschaft“ der einzelnen Ansätze:

- Dürscheid (1999: 21) charakterisiert den Chat trotz seiner medialen Schriftlichkeit als Gespräch, „da er die konstitutiven Merkmale eines Gesprächs trägt: Produktion und Rezeption sind direkt aneinander gekoppelt, es erfolgt ein ständiger Sprecherwechsel, die Struktur ist dialogisch“. Zentrales Merkmal für die Subsumption des Chat unter die Kategorie *Gespräch* ist für Dürscheid die Synchronizität des Austauschs, nicht die mediale Schriftlichkeit der ausgetauschten Äußerungen. Dass dies Konsequenzen für die Gesprächsforschung nach sich zieht, macht Dürscheid explizit:

In einem Gespräch wird gesprochen, charakteristisch für ein Gespräch ist die mündliche Realisierung der Äußerungen. Wenn der Terminus ‚Gespräch‘ auch auf diese Kommunikationsform ausgedehnt wird, so hat dies Konsequenzen für die linguistische Gesprächsanalyse. Sie muß ihren Untersuchungsgegenstand neu definieren. (Ebd.)

- Hess-Lüttich & Wilde (2003) weisen darauf hin, dass Chat, obgleich in einigen Merkmalen Gesprächen sehr ähnlich, auch deutliche strukturelle Unterschiede zum Gespräch aufweise, die aus den technischen Randbedingungen dieser Form des Kommunizierens abzuleiten seien; um gesprächsanalytische Kategorien auf die Chat-Analyse anzuwenden, müssten diese daher zuvor „entsprechend angepasst bzw. erweitert werden“ (ebd.: 59f.).
- Thaler (2005) sieht Chat als „medial schriftliche, per Tastatur und Bildschirm geführte Gespräche“ (ebd.: 85), konzidiert aber, dass „ein turn-taking im klassisch diskursanalytischen Sinn im Chat nicht möglich“ sei (ebd.: 88). Die Kategorie *Gesprächsschritt (turn)* behält sie jedoch als grundlegende Beschreibungseinheit für die Analyse von Strukturen in Chat-Mitschnitten bei.
- Storrer (2001) fasst die Chat-Kommunikation unter die funktional-pragmatische Kategorie *Diskurs*, zeigt aber, dass z.T. erhebliche Unterschiede zwischen Chats und ihren funktional entsprechenden mündlichen Diskursarten bestehen. Insbesondere hinsichtlich ihrer Organisation verhalte sich chatbasierte Kommunikation recht unter-

schiedlich zu Gesprächen, „die Regeln zum Sprecherwechsel, so wie sie für das mündliche Setting beschrieben wurden,“ seien daher „nicht ohne weiteres anwendbar“ (ebd.: 453). Die Zuordnung des Chat zum Diskurs wird dadurch motiviert, dass die Kategorie *Diskurs* auch medial schriftliche Formen integrierbar macht, während der Terminus *Gespräch* schon rein wortgeschichtlich auf medial mündliche Formen des Austauschs referiert. Auf dem Hintergrund dieses Diskursbegriffs stellt eine Etikettierung des Chat als „getipptes Gespräch“ (die neben Storrer 2001 auch in Beißwenger 2002 verwendet wird) keinen Widerspruch dar, sondern betont den innovativen Charakter der Kommunikationsform, mediale Schriftlichkeit für die Prozessierung dialogischen Austauschs im zeitlichen Nahbereich zu verwenden.

- Hoffmann (2004) zieht für die Verortung der Chat-Kommunikation wie Storrer (2001) die funktionalpragmatische Unterscheidung von *Text-* und *Diskursformen* heran und würdigt auf der Grundlage eines detaillierten Kriterienrasters den Chat als eine *paradiskursive Form*, bei welcher Überlieferungsqualitäten von Textformen zur Prozessierung von Diskursen verwendet werden, wobei die ausgetauschten Beiträge jedoch erst in der Rezeption (also in der je individuellen mentalen Verarbeitung) diskursive Qualität erhalten. Innerhalb der Familie der Diskursformen wird damit dem Chat (und auch dem Instant Messaging) eine vergleichsweise exponierte Stellung eingeräumt, was der Tatsache geschuldet ist, dass beim Chatten – anders als bei *derivierten Diskursformen* wie der Telefonie – nicht lediglich eine diatopische Erweiterung der Sprechsituation stattfindet, sondern durch die charakteristische Texthaftigkeit der ausgetauschten Produkte sowie der Abläufe, nach denen sie produziert und übermittelt werden, die für die prototypische Sprechsituation charakteristische zeitliche Einheit von Veräußerung und Perzeption aufgebrochen wird.

Den verschiedenen Vorschlägen zur Verortung der Chat-Kommunikation ist gemein, dass sie die Chat-Kommunikation nicht der Kategorie *Text* zurechnen, sondern in relativer Verwandtschaft zum *Gespräch* (bzw. *Diskurs*) sehen. Selbst bei Dürscheid (1999), die Chat explizit als Gespräch bezeichnet, ist dabei jedoch mitgedacht, dass Chat auch wesentliche Unterschiede zu mündlichen Gesprächen aufweist – weswegen die Kategorie *Gespräch* in ihrer hergebrachten Konzeptualisierung reinterpreted und in Gegenwart medial schriftlicher Formen synchronen dialogischen Austauschs extensional erweitert werden müsse. Hess-Lüttich & Wilde (2003) sind (in Anlehnung an Storrer 2001 und andere) der Auffassung, dass aufgrund der *Nähe* zum Gespräch gesprächslinguistische Zugänge für eine Analyse chatbasierter Kommunikation besser geeignet seien als Zugänge auf Basis textlinguistischer Kategorieninventare; die entsprechenden Ka-

tegorien müssten allerdings aufgrund der charakteristischen Unterschiede beider Formen reinterpretiert werden. Storrer (2001: 454) weist z.B. explizit darauf hin, dass das, was in der Chat-Forschung häufig mit *Turn* und *Turn-taking* bezeichnet wird, einen anderen Status besitze als die mit denselben Termini bezeichneten Analyseeinheiten in mündlicher Kommunikation. Im Vorschlag von Hoffmann (2004) schließlich erhält Chat – als diskursive Form – eine klare kategoriale Profilierung gegenüber mündlichen Formen des Diskurses (Gesprächsformen): Als *Paradiskurs* werden dem Chat und auch dem Instant Messaging Alleinstellungsmerkmale zugesprochen, die sich gerade daraus ergeben, dass Überlieferungsqualitäten von *Textformen* für Zwecke aktualgenetischer dialogischer Verständigung im zeitlichen Nahbereich genutzt werden.

In dieser Arbeit soll der Versuch unternommen werden, durch einen Wechsel der Perspektive auf chatbasierte Interaktion die Differenzen zwischen Chat und mündlichen Diskursen stärker herauszuarbeiten. Dass Chat-Kommunikation mündlichen Diskursen (Gesprächen) wesentlich näher steht als Texten, steht dabei außer Frage. Dass eine Verortung der Chat-Kommunikation zwischen Text und Diskurs für notwendig erachtet wird – beispielsweise, um zu motivieren, dass anstatt textlinguistischer diskursanalytische Kategorien zu ihrer Analyse herangezogen werden –, beweist die Tatsache, dass in der überwiegenden Mehrzahl linguistischer Arbeiten zur Chat-Kommunikation die AutorInnen sich veranlasst sehen, deutlich zu machen, in welcher Stellung sie die Chat-Kommunikation gegenüber hergebrachten Formen des Kommunizierens sehen. Während sich die Chat-Forschung bislang jedoch fast ausschließlich mit so genannten „Mitschnitten“ beschäftigt und ihren Gegenstand damit auf Basis von Dokumentationen (nur) der ausgetauschten schriftlichen Beiträge betrachtet hat, soll in dieser Arbeit der Versuch unternommen werden, ein Modell für die Sprachproduktion im Gespräch – nämlich das ‚Regelkreismodell der Sprachproduktion‘ von Theo Herrmann und Joachim Grabowski (Herrmann & Grabowski 1994) – auf Prozesse der Sprachproduktion im Chat zu übertragen und ein Modell zu entwickeln, wie die einzelnen Chat-Beteiligten ihre Kommunikationsteilnahme erfahren und organisieren. Dieses Modell soll es ermöglichen, die Art und Weise, wie Chat-Beteiligte ihren sprachlichen (synchronen) Austausch gestalten, als einen hochgradig individuell organisierten Kommunikationsteilnahmeprozess zu beschreiben. Chat-Kommunikation weist eine Reihe von Merkmalen auf, die als gänzlich gesprächs-*untypisch* gelten können und die zu einer Divergenz dessen führen, was die einzelnen Beteiligten als „Laufzeit der Interaktion, an der sie teilhaben“ auffassen. Dürscheid (2006: 29) kommt zu der Einschätzung, „die Möglichkeit einer direkten Interaktion“ sei im Chat im Grunde

„nicht gegeben“. Auf der Grundlage des in dieser Arbeit zu entwickelnden Modells ist auszuloten, inwieweit diese Einschätzung geteilt werden kann und welche Konsequenzen für die Sichtweise auf Chat sich daraus ergeben.

Zugleich leistet diese Arbeit damit einen Beitrag zum besseren Verständnis der Besonderheiten bei der Organisation sprachlichen Austauschs in der Chat-Kommunikation. Während sich ein Großteil der linguistischen Untersuchungen zum Chat mit Phänomenen an der sprachlichen Oberfläche von Chat-Beiträgen befasst – z.B. den relativ gut beschriebenen Merkmalen konzeptioneller Mündlichkeit, den ökonomiebedingten Besonderheiten des Umgangs mit den Mitteln des Schriftsystems sowie sprachlichen Sonderformen wie den Emoticons und Inflektiven –, müssen Untersuchungen zur Produktion von Chat-Beiträgen sowie zur Planung, Realisierung und ggf. Revision von Sprachhandlungsplänen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, derzeit noch als ein Desiderat gelten. Dies dürfte weniger daran liegen, dass Besonderheiten der Sprachverwendung und des Umgangs mit der Schrift den linguistisch interessanteren Forschungsgegenstand bilden, sondern vielmehr daran, dass Mitschnitte chatbasierter Kommunikationsprozesse eben nur rudimentäre Rückschlüsse darauf zulassen, wann die Kommunikationsbeteiligten die Versprachlichung von Handlungsplänen aufgenommen und wann sie die Beiträge ihrer Partner rezipiert haben, ob der Versprachlichungsprozess kontinuierlich verlaufen ist oder ob er – ggf. bedingt durch eine zwischenzeitliche Kenntnisnahme neuer Partnerbeiträge – Überarbeitungsphasen beinhaltet hat, und nicht zuletzt, ob das, was der Mitschnitt als „Äußerungen“ eines bestimmten Kommunikanten dokumentiert, eigentlich die Gesamtheit der sprachlichen Produktion repräsentiert, die dieser Kommunikant im Verlauf des betreffenden Chat-Ereignisses hervorgebracht hat.

Fokussiert wird auf die Frage, welche spezifischen *Rahmenbedingungen für die Sprachhandlungskoordination im Chat* gelten und inwiefern die Interaktionsorganisation in chatbasiertem Austausch adäquat mit denselben Methoden untersucht und anhand derselben Kategorien beschrieben werden kann, die sich in der Gesprächsforschung für die Analyse mündlicher Diskurse bewährt haben.⁵ Wie sind die offensichtlichen, am Bildschirm und

5 Unter *Sprachhandlungskoordination* verstehe ich die handlungssemantischen und interaktionsstrukturellen Grundlagen für die kooperative Realisierung von aufeinander bezogenen Verhaltensäußerungen durch die Kommunikationsbeteiligten. Das *handlungssemantische* Fundament bilden sprachliche Handlungsmuster und die durch sie bereitgestellten, kulturell eingespielten Formate für die repetitive Problembearbeitung in sozialer Interaktion (z.B. *Gruß–Gegengruß*, *Frage–Antwort*, *Ergänzungsfrage–Rückfrage–Antwort auf Rückfrage–Antwort auf Ergänzungsfrage*, *Vorwurf–Rechtfertigung* etc.). In *interaktionsstruktureller* Hinsicht wird das koo-

in Mitschnitten durch Absatzreturns angezeigten Wechsel zwischen den Beiträgen verschiedener Urheber in der strikt sequenziellen Beitragsabfolge zu behandeln (als „Sprecherwechsel“?) und inwiefern ist es legitim, die einzelnen angezeigten Beiträge – so wie die *Turns* („Gesprächsschritte“) mündlicher Diskurse – als interaktive Produkte von Produzent und Adressat (Sprecher und Hörer) aufzufassen? Sind die Möglichkeiten des „Sprecherwechsels“ (*Turn-taking*) im Chat möglicherweise auf die explizite Fremdwahl und die Selbstwahl eingeschränkt? Gibt es im Chat *überhaupt* einen geregelten „Sprecherwechsel“ – beziehungsweise ein schriftlich realisiertes Pendant dazu? Macht es Sinn, von *Turns* als basalen Einheiten des Diskursaufbaus auszugehen, wenn das interaktionale Setting keine Fremdwahrnehmung und Abstimmung der Kommunikanten zur Laufzeit der auf die Prozessierung der Kommunikation gerichteten Aktivitäten erlaubt? – Die Bearbeitung solcher Fragen, die (neu) zu stellen aus der charakteristischen Differenz der Chat-Kommunikation gegenüber dem Gespräch legitimiert werden kann, lässt es als erforderlich erscheinen, die Anwendbarkeit von Analysekatégorien aus Konversationsanalyse und Gesprächsforschung, die sich auf die grundlegenden, von einzelnen Kommunikanten vorgebrachten Äußerungseinheiten sowie auf die Ebene des Diskursaufbaus beziehen, einer Überprüfung zu unterziehen. Indem sie dies unternimmt, versteht sich die vorliegende Arbeit (auch) als ein Beitrag zur Methodologie der Erforschung internetbasierter Kommunikation.

Bisherige Untersuchungen zur Sprachhandlungskoordination im Chat sind, sofern in ihnen mit authentischen Daten gearbeitet wird, nahezu ausschließlich auf Mitschnittsdaten basiert. Dies erscheint insofern als unbefriedigend, als aufgrund der benannten Unsichtbarkeit von Beitragsproduktion und Teilnehmeraktivitäten in Mitschnitten wichtige Aspekte, die für die zeitliche Organisation der Teilhabe am Austausch und damit für Aussagen zu den Koordinationsbedingungen in chatbasierten Kommunikationsprozessen grundlegend sind, sich analytischem Zugriff entziehen und somit nicht untersucht werden können.

Derzeit gibt es nur vereinzelte Arbeiten, die das, was auf Seiten der Kommunikationsbeteiligten *vor* den Bildschirmen geschieht und was sich in den Bildschirmverlaufsprotokollen (und damit auch in Mitschnitten davon) nicht dokumentiert, systematisch in die Analyse von Interaktionsstrukturen in chatbasierter Kommunikation miteinbeziehen. Vronay, Smith & Drucker (1999) nutzen automatische Protokollierungen der

perative Wechselspiel zwischen den Kommunizierenden in mündlichen Diskursen durch die Prinzipien des Rederechtsmanagements und der Turnkonstruktion und – darauf aufbauend – das System des Sprecherwechsels gestaltet.

Schnittstellenmanipulationen, die per Tastatureingabe oder Mausbedienung von den Chat-Teilnehmern vorgenommen werden (also Texteingabe und -bearbeitung sowie Manipulation von Bildschirmobjekten mit dem Mauszeiger), Ogura & Nishimoto (2004) arbeiten auf der Basis automatisch generierter „typing histories“, in denen sämtliche Tastaturanschläge mit den Zeitpunkten ihrer Realisierung festgehalten sind. Garcia & Jacobs (1998; 1999) und neuerdings Markman (2006) basieren ihre Untersuchungen zu den Besonderheiten des Turn-taking im Chat auf so genannte „screen movies“, d.h. Videoaufzeichnungen sämtlicher auf den Teilnehmerbildschirmen beobachtbarer Aktivitäten. Auch die vorliegende Arbeit greift auf Daten zurück, die – mithilfe einer *Screen Capturing*-Software – in Form von „screen movies“ angefertigt wurden. In dem experimentellen Setting, unter welchem diese Daten erhoben wurden, wurden darüber hinaus per Videobeobachtung Daten zum Blickrichtungsverhalten der Chat-Beteiligten aufgezeichnet. Letzterer Datentyp wurde bislang noch in keiner Studie in die Chat-Analyse miteinbezogen, bildet für den Nachweis einiger Aspekte des in dieser Arbeit vorgestellten Modells jedoch eine wichtige Grundlage.

Das Design, welches der Erhebung der „screen movies“ und der Videodaten zugrunde gelegt wurde, wird in der Arbeit ausführlich beschrieben (Kap. 5.1). Auf Basis von Vorüberlegungen aus eigenen Vorarbeiten zum Thema (insbesondere Beißwenger 2003; 2005) wurden die Daten zunächst für die Gewinnung von Hypothesen über die interaktionalen Besonderheiten der Chat-Kommunikation und letztlich zur Erarbeitung eines Modells der Kommunikationsteilhabe, so wie es ausführlich in Kap. 4 beschrieben ist, verwendet. Um die Daten für wissenschaftliche Analysen auf dem Hintergrund der mit dem Modell verbundenen These („Koordination als individuelles Projekt“) aufzubereiten, wurde ein Transkriptionsformat entwickelt, welches die zentralen Aspekte des Modells bei der Beschreibung der betreffenden Chat-Teilnahme-Ereignisse berücksichtigt und sichtbar macht. Dieses Format wird dargestellt und anhand ausgewählter Transkriptausschnitte im Detail erläutert in Kap. 5.2.

In Kap. 6 wird schließlich anhand einer Fallstudie veranschaulicht, wie die systematische Miteinbeziehung von Daten zu den Nutzeraktivitäten vor dem Bildschirm Einsichten dazu liefern kann, wie Chat-Teilnehmer ihre Beteiligung an chatbasierter Kommunikation organisieren und wie sie ihre Handlungsplanung und deren Umsetzung nicht (wie in Gesprächen) kontinuierlich, sondern immer wieder punktuell neu auf den aktuell wahrgenommenen Stand des Kommunikationsverlaufs abstimmen. Die Fallstudie liefert zugleich empirische Evidenz für die in Kap. 4 vertretenen Thesen zur Divergenz individuell kognizierter zeitlicher Ereignisstrukturen und zur Individualisierung von Koordination, die im Chat nicht als in-

terpersonale Aushandlung der Realisierung von Tätigkeitswünschen zur Laufzeit möglich ist, sondern als individueller Abgleich eigener Tätigkeitswünsche mit den schriftlich angezeigten Produkten von Partnertätigkeiten geleistet werden muss.

Dem Hauptteil der Arbeit sind mit den Kap. 2 und 3 zwei Grundlagenkapitel vorangestellt, in denen auf Basis einer Profilierung der Chat-Kommunikation – als einer Form der *technologiebasierten Kommunikation* – gegenüber anderen Kommunikationsformen zunächst diejenigen technischen und prozeduralen Rahmenbedingungen dargestellt werden, die maßgeblich prägen, wie kommunikativer Austausch per Chat von den Beteiligten entfaltet und strukturiert werden kann und welche Mittel ihnen für die Herstellung von Verständnis und Verstehen zur Verfügung stehen. Daneben wird, ausgehend von der Ambiguität der alltagssprachlichen Verwendungen des Ausdrucks ‚Chat‘, ein Vorschlag für eine begrifflich präzise Redeweise über Aspekte und Ebenen chatbasierter Kommunikation unterbreitet, der sowohl für die Analyse als auch für die Dokumentation von Chat-Daten hilfreich sein kann und der zugleich den terminologischen Bezugsrahmen für die weiteren Kapitel der Arbeit bildet.

Kap. 7 fasst die zentralen Punkte der Arbeit zusammen und formuliert theoretische und methodologische Konsequenzen und Perspektiven für die weitere linguistische Forschung zu interaktionalen Phänomenen chatbasierter Kommunikationsprozesse. Darüber hinaus werden aus dem vorgestellten Modell sowie aus den im Rahmen der Fallstudie gewonnenen Ergebnissen einige Vorschläge abgeleitet, wie den mit der Individualisierung der Handlungsplanung und -umsetzung einhergehenden interpersonalen Abstimmungsproblemen beim Chatten durch technische und kommunikationsstrategische Maßnahmen begegnet werden kann, um die Mehrwerteigenschaften der Chat-Kommunikation in Kontexten der Wissenskommunikation möglichst optimal nutzbar zu machen.

Das Transkript-Korpus

Eine Auswahl an Transkripten von Chat-Teilnahme-Ereignissen, die im Rahmen dieser Arbeit erarbeitet und ausgewertet wurden und die in den Kapiteln dieses Buches lediglich ausschnittsweise zitiert sind, wird unter der WWW-Adresse

<http://www.michael-beisswenger.de/sprachhandlungskoordination/>
zum Download und zur freien Nutzung bereitgestellt. Den Transkripten ist eine Kurzbeschreibung der zugrunde liegenden Transkriptionskonventionen beigegeben, eine ausführliche Dokumentation und theoretische Begründung des Transkriptionsformats findet sich in Kap. 5.2.

Kennzeichnung von Abbildungen und Beispielen

Die in diesem Buch wiedergegebenen Abbildungen und Beispiele sind mit eindeutigen Nummern versehen, um sie auch aus anderen Kapiteln heraus referenzieren zu können. Die Nummerierung der Abbildungen erfolgt kapitelweise und besteht jeweils aus der Nummer des betreffenden Kapitels und einer laufend vergebenden Nummer (z.B. „Abb. 4-3“ für die dritte Abbildung in Kapitel 4). Die Beispiele sind jeweils auf Ebene der dritten Kapitelgliederung durchnummeriert. Sie bestehen jeweils aus einer dreistelligen Ziffer für die Nummer des betreffenden Kapitels und einer laufend vergebenen Nummer (z.B. „Beispiel 432-3“ für das dritte Beispiel in Kapitel 4.3.2); ist die dritte Gliederungsebene noch nicht erreicht, kennzeichnen Nullen die Einordnung des betreffenden Beispiels (z.B. „Beispiel 420-2“ für das zweite Beispiel in Kapitel 4.2).

2 Entflüchtigung und Entortung: Die Technologisierung der Kommunikation

2.0 Überblick

In diesem Kapitel geht es darum, *vermittelte* Kommunikation gegen die Face-to-face-Kommunikation als onto- wie phylogenetisch primärer Form menschlicher Verständigung abzugrenzen und speziell die internetbasierte Kommunikation gegenüber andere Formen technologisch vermittelter Kommunikation zu profilieren.

Kommunikation ist dann *vermittelt* („mediatisiert“), wenn für die Produktion und/oder Übermittlung und/oder Rezeption von Kommunikaten notwendigerweise körperexterne Medien (zur Enkodierung, Speicherung, Darstellung) und eigens für die Zwecke des Austauschs definierte Prozeduren (der Herausgabe, Weiterverarbeitung, Übermittlung) benötigt werden. Ein geregeltes Zusammenspiel von Medien und Prozeduren für Zwecke der Abwicklung kommunikativen Austauschs nenne ich eine *Kommunikationstechnologie*. Vermittelte („mediatisierte“) Kommunikation ist in diesem Sinne stets *technologiebasierte Kommunikation*, und den entsprechenden Formen des Kommunizierens ist zu eigen, dass sie auf der Grundlage von Technologien zustande kommen, durch die der „ganzheitliche, kontinuierliche und variable Kommunikationsprozeß ... nach festen Regeln in Ebenen und Einheiten zerlegt und so für den technischen Prozeß zugänglich gemacht“ (Weingarten 1989: 32) wird. Sich einer Form vermittelter Kommunikation über eine Beschreibung der ihr zugrunde liegenden Kommunikationstechnologie anzunähern, bedeutet somit, die kommunikativen Rahmenbedingungen aufzuzeigen, unter denen sich zwischenmenschliche Kommunikation in der betreffenden Kommunikationsform entfalten kann und durch deren Restriktionen sie zugleich in der Wahl ihrer Mittel bei der Herstellung von Verständnis und Verstehen determiniert wird.

In den Kapiteln 2.1 und 2.2 wird der für die vorliegende Arbeit grundlegende Begriff der *Kommunikationstechnologie* eingeführt sowie ein Vorschlag formuliert, wie sich internetbasierte Kommunikationstechnologien in ihrem Verhältnis zu anderen Technologien – von mündlichen und monumentalschriftlichen Tradierungsformen über den Brief bis hin zum Te-

lefon – verorten lassen und welchen Formen sprachlichen Handelns die anhand einzelner Technologien erzeugten Kommunikate cum grano salis zuzuordnen sind. Die dabei vorgeschlagenen Differenzierungen haben hinführenden Charakter. Es wird nicht der Anspruch erhoben, damit ein eigenständiges medien- oder kommunikationsformentheoretisches Konzept vorzulegen. Vielmehr geht es darum, eine prägnante Übersicht über die grundlegenden Besonderheiten und Alleinstellungsmerkmale von Formen internetbasierten Kommunizierens gegenüber der Kommunikation von Angesicht zu Angesicht (face-to-face) oder auf Basis anderer (nicht-internetbasierter) Technologien zu geben und auf diese Weise den Rahmen für eine Reihe an Präzisierungen abzustecken, die (in Kap. 3) für eine Charakteristik der Aspekte und Rahmenbedingungen speziell der Chat-Kommunikation bzw. (in Kap. 4) für die Herausarbeitung fundamentaler Charakteristika chatbasierter gegenüber mündlicher Kommunikation benötigt werden.

2.1 Elementare vs. technologiebasierte Kommunikation

Zwischenmenschliche Kommunikation ist entwicklungs- wie individualgenetisch primär immer körpergebundene Kommunikation, die im *Hier* und *Jetzt* eines interpersonal geteilten physikalischen Wahrnehmungsraums stattfindet und die für den Ausdruck und die Interpretation von Propositionen und kommunikativen Zwecksetzungen auf prinzipiell sämtliche Sinnesmodalitäten zugreifen kann, die im Raum unmittelbarer, *somatischer* Begegnung zur Verfügung stehen. Fiehler et al. (2004: 53f.) benennen als charakteristische Grundbedingungen der ursprünglichen Form mündlicher Verständigung (gegenüber anderen Formen zwischenmenschlicher Kommunikation)

- (1) die Kopräsenz der Parteien und Gemeinsamkeit der Situation, verbunden mit einer Konstituierung der Umgebung als gemeinsamem Bezugsraum für Wahrnehmen und Handeln (vgl. auch ebd.: 64);
- (2) die wechselseitige sinnliche Wahrnehmung;
- (3) die Multimodalität der Verständigung (die parallel und gleichzeitig auf verschiedenen kommunikativen Ebenen – Sprache, Prosodie, Mimik, Gestik, Körperhaltung, Proxemik etc. – erfolgt, zwischen denen z.T. komplexe Wechselwirkungen bestehen; vgl. auch ebd.: 66f.);
- (4) die ständige wechselseitige Beeinflussung der Kommunikationspartner;
- (5) die materiale Flüchtigkeit der Kommunikationsbeiträge, die in kurzlebigen leiblichen Hervorbringungen (lautlichen Äußerungen, Körperbewegungen) bestehen;

(6) die zeitliche Sukzession des Austauschs zur Laufzeit.

Die *elementare* Form der Kommunikation ist somit einerseits beschränkt auf die Reichweite unserer körperlichen Präsenz und sinnlichen Wahrnehmung; andererseits bietet sie die effizientestmögliche Form zur Aushandlung und Evaluation wechselseitigen Verstehens. Einerseits muss alles, was kommunikativ verhandelt werden soll, unter Anwesenheit aller Beteiligten an ein- und demselben Ort geschehen; andererseits erlauben gerade die Simultaneität und Multimodalität des Austauschs eine jederzeitige Evaluation von Partnerhypothesen auf Basis para- und nonverbaler Reize sowie eine redebegleitende Einflussnahme (als Hörer oder Sprecher) auf das kommunikative Gegenüber.

In zeitlicher Hinsicht ist das Merkmal der Äußerung in der elementaren Form des Kommunizierens die *Verflüchtigung*. Die körperliche Hervorbringung hat Bestand nur für die Zeitspanne ihrer Materialisierung und kann als Sinnträger erfahren werden nur in der Gleichzeitigkeit produktiver Veräußerung und rezeptiven sinnlichen Erlebens, wie sie die Hier-und-Jetzt-Situation bietet. In physikalischer Hinsicht ist das Merkmal solcher Äußerung daher die *Verortung*, insofern ihre sinnliche Erfahrbarkeit unweigerlich an den Ort ihrer (kurzfristigen) materialen Existenz gebunden ist. Elementares Kommunizieren ist in der ursprünglichen Form sozialer Begegnung verankert, vermag aufgrund ihrer Disposition als Praxis für die unmittelbare, aktuell zu leistende Problembearbeitung deren basale Hier-Jetzt-Konfiguration jedoch nicht zu transzendieren.

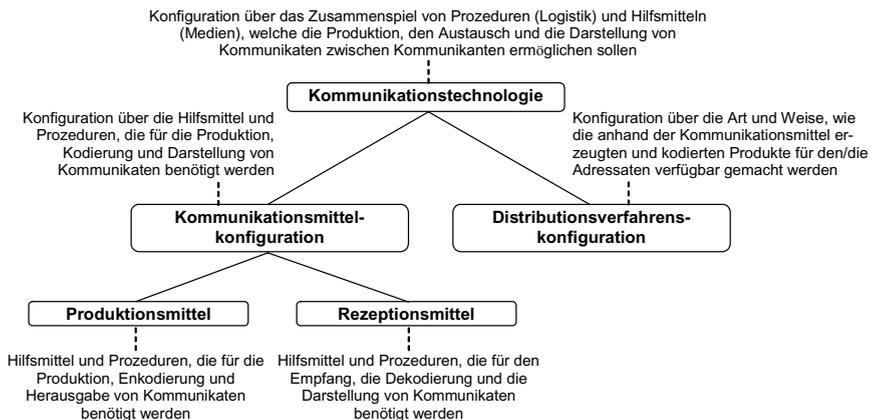


Abb. 2-1: Komponenten von Kommunikationstechnologien.

Kommunikation, die darauf zielt, das Hier und/oder das Jetzt zu transzendieren, bedarf entweder der *Ent*-flüchtigung oder der *Ent*-ortung, oder

gar einer Überbrückung von Jetzt und Hier zugleich (Entflüchtigung und Entortung). Für solche Zwecke haben sich menschliche Gesellschaften *Technologien* zugelegt, mittels derer – als Praktiken soziokultureller Spezialisierung – Kommunikate (durch Verdinglichung) mit zeitlicher Persistenz und (durch Wahl eines bestimmten Trägermaterials) mit dinglichen Eigenschaften (z.B. Monumentalität, Transferierbarkeit, Fälschungssicherheit) ausgestattet oder aber – etwa im Falle der optischen Telegraphie und der Telefonie, bei denen Kommunikate flüchtig bleiben – in ihrer Reichweite verstärkt werden können.

Das Konzept der *Kommunikationstechnologie* fasse ich in diesem Zusammenhang nicht so eng, dass es sich im informationstechnischen Sinne lediglich auf Systeme zur Unterstützung technisch realisierter Kommunikation beziehen lässt; vielmehr verstehe ich darunter ganz allgemein ein geregeltens Zusammenspiel von Hilfsmitteln und Prozeduren zu Zwecken der materialen Enkodierung, Fixierung, Übermittlung und Darstellung von Kommunikaten. Grundlegende Komponenten einer Kommunikationstechnologie sind:

- eine *Kommunikationsmittelkonfiguration*, die – als *Produktionsmittel* – ein Inventar an Hilfsmitteln sowie einen Kode umfasst, die dazu dienen, kommunikative Äußerungen in einer bestimmten Art und Weise zu kodieren, und des Weiteren – als *Rezeptionsmittel* – eine Festlegung darüber beinhaltet, unter Rückgriff auf welche Kodes und ggf. mithilfe welcher Hilfsmittel die anhand der Produktionsmittel erzeugten Kommunikate bei der Rezeption zu behandeln sind;⁶
- eine *Distributionsverfahrenskonfiguration*, die vorgibt, auf welche Weise (und ggf. auf welcher Art von Träger) die von einem Produzenten er-

6 Wenn hier die Rede von *Kodes* ist, nach deren Maßgabe Kommunikate en- und dekodiert werden, so sind damit lediglich bestimmte semiotische Realisierungsformen (z.B. Bild- oder Symbolsysteme) gemeint. Bei der Rezeption von Kommunikaten muss beim Rezipienten ein Wissen um das Zeichensystem vorhanden sein, das der Erzeugung des Kommunikats seitens des Produzenten zugrunde gelegt wurde; ansonsten ist eine wesentliche Voraussetzung für die Möglichkeit zur (korrekten) Semantisierung des *Inhalts* des Kommunikats nicht erfüllt. Mit der Redeweise von *Kodes*, *enkodieren* und *dekodieren* soll hier allerdings keineswegs eine „naive“ „Informationstransport“-Auffassung von Kommunikation propagiert werden. Dass die Kenntnis des vom Produzenten verwendeten Zeichensystems den Rezipienten letztlich nur *potenziell* in die Lage versetzt, das Kommunikat so zu semantisieren, dass es den Intentionen des Produzenten entspricht, bleibt unbenommen. Die Kenntnis des *Kodes* ist nur *eine* Grundbedingung (unter mehreren) für das adäquate Verstehen eines Kommunikats. Sie ist allerdings insofern basal, als weitere Faktoren für die rezipientenseitige Interpretation (und auch für mögliches Missverstehen) von Kommunikaten überhaupt erst dann eine Rolle spielen können, wenn zumindest die Frage des verwendeten Zeichensystems als zwischen Produzent und Rezipient gesichert gelten kann.

zeugten Kommunikate den Adressaten zugänglich gemacht werden und ob hierbei ggf. vermittelnde Instanzen (*Transmitter*) oder zwischengeschaltete (mechanische, technische) Umkodierungsprozesse eine Rolle spielen. Aus dem Distributionsverfahren ergibt sich auch, ob die Verfügbarmachung von Kommunikaten allen oder nur privilegierten Nutzern der Technologie möglich ist (was zur Konsequenz hat, dass die durch die Technologie konstituierte Kommunikationsform – wie beispielsweise bei der Rundfunk- und Fernsehkommunikation – durch weitgehend festgelegte Produzenten-/Rezipientenrollen geprägt sein kann, insofern der Zugriff auf die für die Distribution benötigten Distributionskanäle nur solchen Beteiligten gewährt ist, die über entsprechende Lizenzen verfügen).

2.1.1 Einteilung von Kommunikationstechnologien

Eine Einteilung von Kommunikationstechnologien kann danach erfolgen, ob die Kommunikationsprozesse, zu deren Unterstützung sie konzipiert wurden, auf zeitliche Verdauerung oder auf räumliche Überbrückung oder auf beides zielen (vgl. Abb. 2-2).⁷

2.1.1.1 Monumental-Technologien

Maximal entflüchtigt, aber dennoch ortsfest sind solche Kommunikate, die auf Basis von Technologien erzeugt wurden, bei welchen immobile Träger (Menhire, Stelen, Höhlenwände) artifiziell gestaltet bzw. verformt werden: Bild- oder Runensteine tradieren – ikonisch, symbolisch oder

⁷ Kommunikationstechnologien können auch anhand anderer Kriterien eingeteilt werden – etwa nach dem Grad des erforderlichen Technikeinsatzes. In Anlehnung an die Unterscheidung von Medientypen in Faulstich (2000: 21f.) könnten primäre, sekundäre, tertiäre und quartäre Kommunikationstechnologien unterschieden werden, wobei erstere solche sind, die ganz ohne Technik auskommen, und bei letzteren alle zwei (drei) Komponenten – die Kommunikationsmittel (Produktions- und Rezeptionsmittel) und die Distributionsmittel – technische Hilfsmittel und Prozeduren voraussetzen. Die im Folgenden als ‚Mnemo-technologien‘ bezeichneten Technologien wären in diesem Sinne primäre Kommunikationstechnologien, die internetbasierten Kommunikationstechnologien wären den quartären Kommunikationstechnologien zuzurechnen. Für die vorliegende Arbeit wird eine andere Einteilung gewählt, da für die Behandlung des im weiteren Verlauf in Rede stehenden Gegenstandes (der Chat-Technologie und der durch sie konstituierten Kommunikationsform) der Aspekt der kommunikativen Überbrückung von Ort und Zeit von größerer Relevanz ist als der Grad des Technikeinsatzes (der ohnehin bei allen internetbasierten Kommunikationstechnologien präsent ist und ein Höchstmaß an Komplexität erreicht).

schriftlich – als Teil des „kulturellen Gedächtnisses“ (i.S.v. Assmann 1999) Erzählungen, Mythisches, kulturelle Identität und kulturelles Wissen. Das Kommunikat muss zu Zwecken der Rezeption aufgesucht werden, häufig ist es an einem für seine Produzenten besonderen Ort angebracht („veräußert“). Zur Produktion werden (als Inskriptionsmittel) Werkzeuge zur Bearbeitung derjenigen Materialien (Stein, Holz, Horn) benötigt, die als Trägermedien des Kommunikats fungieren sollen, des Weiteren muss eine Wahl für ein bestimmtes Enkodierungsprinzip (eine bestimmte Abbildungs- oder Symboltechnik) getroffen werden, nach deren Maßgabe die Bearbeitung des Materials erfolgen soll. Die Distribution erfolgt durch die lange Verfallsdauer des Materials auf dem Wege der Überlieferung durch die Zeit an Adressaten, die denselben Ort aufsuchen; eine Distribution unter Überbrückung räumlicher Entfernung ist nicht vorgesehen. Solche *Monumental-Technologien* entspringen dem Bedürfnis nach Konservierung von Kommunikaten unabhängig vom Äußerungszeitpunkt und in aller Regel mit der Absicht einer Verdauerung auf möglichst lange Zeit.

2.1.1.2 Mnemotechnologien

Eine weitaus flüchtigere und in Ausdruck und Form auch weniger stabile Variante für die Konservierung von Kommunikaten stellen die *Mnemotechnologien* dar, worunter alle Formen der Speicherung von Kommunikaten im Langzeitgedächtnis fallen, bei welchen die Speicherung zu Zwecken der Tradierung erfolgt. Die produktive Entflüchtigung des Kommunikats erfolgt hierbei anhand von Prozeduren zur Einprägung eines Wortlauts oder einer zu reproduzierenden Sachverhaltskonstellation ins Gedächtnis; als Produktionsmittel können somit Gedächtnis- und Merkhilfen (Mnemotechniken) angesehen werden. Gemeinsam mit einem bestimmten Distributionsverfahren (z.B. Weitergabe der zu tradierenden Wortlaute und Inhalte durch Weitererzählen an ein Mitglied der nächsten Generation) bilden diese Techniken eine Kommunikationstechnologie eigener Qualität, insofern in ihr – im Gegensatz zu den Monumental-Technologien – die Rezeption des Kommunikats einen zeitlich-räumlich unmittelbaren Kontakt zwischen seinem Träger und seinen Adressaten voraussetzt, wobei im Gegensatz zur elementaren Kommunikationssituation jedoch der Kontakt insofern wiederum als „vermittelt“ gelten kann, als der unmittelbare Kontakt eben nicht zwischen dem originären Produzenten und den Adressaten des Kommunikats stattfindet, sondern über den Kommunikatsträger als Mittler.

Der Rückgriff auf Mnemotechnologien und damit auf das individuelle Gedächtnis als Kommunikatsträger ist prototypischerweise nicht dadurch motiviert, dass Menschen – etwa im Gegensatz zu Bildsteinen oder

Höhlenwänden – potenziell mobil sind und Entfernungen überbrücken können. Auch hier geht es zuvorderst um die Überbrückung von Zeit und um eine Weitergabe von Kommunikaten *durch* die Zeit. Aus diesem Grunde stehen die Mnemotechnologien in der Darstellung in Abb. 2-2 näher am Pol „Verortung“ als die *Simultan-* und die *Boten-Technologien*, die für die Überbrückung von Raum konzipiert und daher genuin auf eine „Entortung“ von Kommunikaten gerichtet sind.

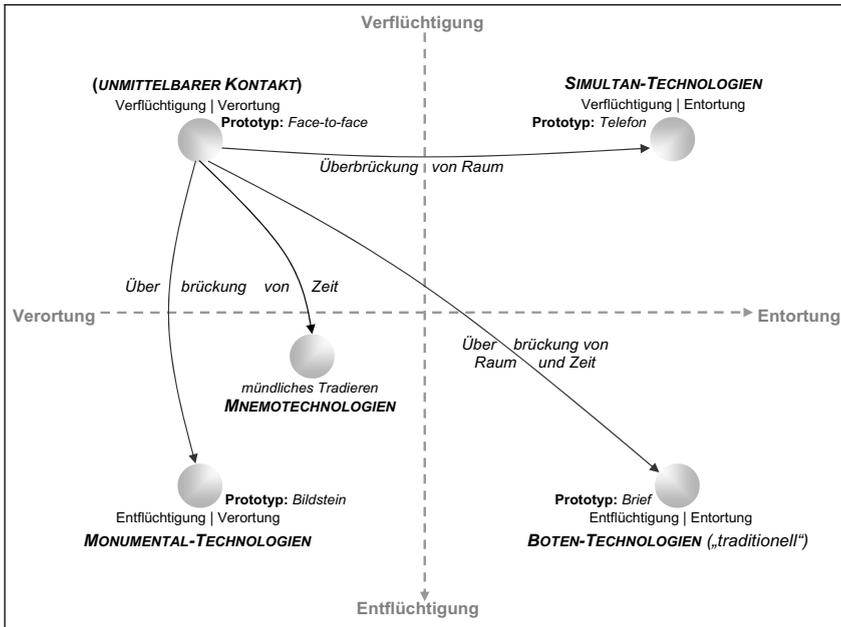


Abb. 2-2: Einteilung von Kommunikationstechnologien der „Vor-Internet-Zeit“.

2.1.1.3 Simultan-Technologien

Während die Monumental- und die Mnemotechnologien die Grenzen der elementaren Situation unmittelbaren Kontakts zwischen dem Produzenten und den Rezipienten eines Kommunikats entlang der Dimension Zeitlichkeit transzendieren, stellen die *Simultan-Technologien* eine Gruppe von Kommunikationstechnologien dar, in denen lediglich die Bedingung gemeinsamer *räumlicher* Kopräsenz aufgehoben, die *zeitlich-simultane* Kopräsenz der Kommunikationsbeteiligten hingegen jedoch aufrechterhalten wird. Obwohl sie gegebenenfalls durch zwischengeschaltete Transmitter umkodiert wird (z.B. bei der Telefontechnologie in elektrische Signale), bleibt die über Simultan-Technologien vermittelte Äußerung letztlich kaum we-

niger flüchtig als eine Äußerung in elementarer Kommunikation. Die Äußerung wird lediglich verstärkt (Megafon-Technologie, Mikrofon-Lautsprecher-Technologie) oder in einen sich über ein materiales Medium oder Funkwellen fortpflanzenden Impuls verwandelt (Telegraphen-Technologie, Telefon-Technologie, Sprechfunk-Technologie); das, was der Produzent als Kommunikat realisiert, und das, was der Rezipient sinnlich wahrnimmt, besitzt keine weiter reichende Materialität, sofern es nicht unter flankierender Nutzung einer zugeschalteten Aufnahmetechnik konserviert wird.

„Simultan“ ist die Kommunikation auf Basis von Simultan-Technologien insofern, als die Kommunikate zur Laufzeit ihrer Hervorbringung übertragen und der rezeptiven Wahrnehmung zugänglich gemacht werden.⁸ Während in einem Teil der Simultan-Technologien zudem eine zeitgleiche Produktion von Kommunikaten zur Laufzeit der Kommunikation übertragen werden kann (z.B. Telefon-Technologie, Rauchzeichen-Technologie), ist in anderen Simultan-Technologien das Senden und Empfangen von Kommunikaten standardmäßig nur abwechselnd möglich (z.B. in der Sprechfunk-Technologie, bei welcher ein gleichzeitiges Senden und Empfangen die gleichzeitige Nutzung *zweier* Frequenzen erfordert).

Simultan-Technologien können den Wechsel zwischen Rezipienten- und Produzentenrolle und somit dialogischen Austausch prinzipiell zulassen (z.B. Telefon-, Telegraphen-, Sprechfunk-Technologie) oder für eine rein monodirektionale Bereitstellung von Kommunikaten konzipiert sein (z.B. die Broadcasting-Technologien, die für „Live“-Ausstrahlungen in Rundfunk- und Fernsehen verwendet werden).

8 Mit Weingarten (1989: 54f.) lässt sich die hier als ‚Simultan-Technologien‘ bezeichnete Familie von Kommunikationstechnologien alternativ auch als ‚online-Übertragungstechnologien‘ bezeichnen. ‚Online‘ bezieht sich hierbei auf die Möglichkeit der Verarbeitung der über die Technologie übertragbaren Arten von Verhaltensaüßerungen (bei der Telefon-technologie Sprache und stimmliche Eigenschaften, bei der Videokonferenz-Technologie darüber hinaus auch nonverbales – z.B. mimisches und gestisches – Verhalten) *zur Laufzeit ihrer Hervorbringung*. Den ‚online-Übertragungstechnologien‘ stellt Weingarten die ‚offline-Übertragungstechnologien‘ gegenüber, die in etwa dem entsprechen, was ich in Kap. 2.1.1.4 als ‚Boten-Technologien‘ fasse. Da in der vorliegenden Arbeit das Begriffspaar ‚online‘ – ‚offline‘ gegenstandsbedingt bereits in einem anderem Sinne besetzt ist, werde ich, um Missverständnisse zu vermeiden, die von mir eingeführten alternativen Bezeichnungen verwenden. Trotzdem ist die Terminologie Weingartens natürlich sprechend und sind die von mir gewählten Bezeichnungen cum grano salis in die Terminologie Weingartens übersetzbar.

2.1.1.4 „Traditionelle“ Boten-Technologien

„Traditionelle“ Boten-Technologien (d.h.: die Boten-Technologien des Vor-Internet-Zeitalters) ermöglichen die Überbrückung von *Zeit und Raum*: Weder müssen der Produzent und die Rezipienten eines Kommunikats zeitgleich für den Austausch zur Verfügung stehen, noch einen bestimmten Ort aufsuchen, um zueinander in Kontakt zu treten oder ein Kommunikat zu rezipieren. Gegenüber den Monumentaltechnologien nutzen die Boten-Technologien für die Fixierung von Kommunikaten mobile Träger (menschliche Boten, Tontäfelchen, Pflanzenteile, Tierhäute, Papier, analoge oder digitale Speichermedien etc.). Gegenüber den Mnemotechnologien werden menschliche Träger, wenn sie verwendet werden, aufgrund ihrer besonderen Mobilität herangezogen und nicht als „Langzeitspeicher“ für die jahrzehntelange Konservierung. Gegenüber den Simultan-Technologien, bei welchen die Kommunikate ebenfalls Entfernungen überwinden, erfolgen die Produktion, die Herausgabe (an den Boten), die Übermittlung, die Zustellung und die Rezeption von Kommunikaten strikt konsekutiv – die Kommunikation per Bote erfordert somit zwar keine zeitgleiche Verfügbarkeit der Kommunikanten, ermöglicht aber (dies als Gemeinsamkeit zu den Monumental-Technologien) gerade dadurch auch keinen Einblick in die Entstehung eines Kommunikats und auch keine direkten Rückfragen des Rezipienten oder steuernde Rückmeldungen zur Laufzeit der Produktion.

Die Bandbreite der „traditionellen“ Boten-Technologien reicht von Boten-Technologien mit mündlichen Kommunikaten (Nuntius, Waldläufer) über die Weitergabe schriftlicher Kommunikate durch Dritte bis hin zur Brieftechnologie auf der Grundlage der Infrastruktur und Logistik moderner Postdienstleister.

2.1.2 Kommunikationstechnologien im Zeitalter „Neuer Medien“

Durch die Beschleunigung der Datenübermittlung, an welcher die Entwicklungen im Bereich der Computer-, Datenverarbeitungs-, Netzwerk- und Mobilfunktechnologie der 40er- bis 90er-Jahre des 20. Jahrhunderts entscheidenden Anteil hatten, sind Boten-Technologien heutzutage nicht mehr zwangsläufig Technologien, bei welchen sich die Überbrückung räumlicher Distanz durch die Beanspruchung einer „Reisezeit“ ausdrückt und Kommunikation somit prinzipiell durch eine Asynchronizität der Partizipation ihrer Beteiligten gekennzeichnet ist. Insbesondere die Datenübertragung auf Basis des *Internet Protocol (IP)* und der rapide Ausbau von IP-basierten Netz-Infrastrukturen ab Beginn der 80er-Jahre hat erheblich

zur Beschleunigung der Übermittlung von Daten nach dem Botenprinzip beigetragen, so dass sich in neuesten IP-basierten Kommunikationstechnologien eine immer stärkere Annäherung des Potenzials von Boten-Technologien an die Leistung von Simultan-Technologien abzeichnet. *IP*-basierte Technologien sind insofern Boten-Technologien, als das Distributionsmodell von *IP* keine Simultan-Übermittlung vorsieht, sondern einzelne Datenpakete sukzessive von einem Zwischenziel an das jeweils nächste weiterleitet, bis sie schließlich der anfordernden Anwendung auf einem Zielrechner zugestellt werden können (vgl. *IP* 1981).

Durch die Schnelligkeit der Datenübertragung per Internet wird es möglich, dass Kommunikationsbeteiligte zeitgleich an Endgeräten (internetfähigen Computern) präsent sind und Kommunikate mit nur geringer Zeitverzögerung austauschen. Die Gesamtheit heutiger Boten-Technologien kann daher in drei Gruppen unterteilt werden (vgl. auch Abb. 2-3):

2.1.2.1 Asynchrone Boten-Technologien

In diese Gruppe fallen solche Boten-Technologien, die keine zeitgleiche kommunikative Verfügbarkeit (= zeitliche Kopräsenz) der Kommunikationsbeteiligten erfordern. Hierzu zählen all diejenigen Boten-Technologien, die im vorigen Kapitel als „traditionelle“ Boten-Technologien“ bezeichnet wurden sowie des Weiteren all diejenigen internetbasierten Kommunikationstechnologien, bei denen Kommunikate zeitversetzt verschickt und rezipiert werden können (z.B. E-Mail, Newsletter, Mailinglisten, Newsgroups, Foren, Online-Gästebücher, Websites, Wikis). Auch die SMS-Technologie, die Mobiltelefone als Kommunikationsmittel nutzt, fällt in diese Gruppe. Selbstverständlich kann es vorkommen, dass Nutzer asynchroner Boten-Technologien – zufällig oder verabredet – in Einzelfällen *zeitgleich* in einen gemeinsamen Kommunikationsprozess involviert sein können; dennoch bleibt die verwendete Technologie eine *asynchrone*, insofern die zeitgleiche Beteiligung zwar möglich, nicht aber notwendig ist.

2.1.2.2 Synchrone Boten-Technologien

Als ‚synchron‘ sind solche Boten-Technologien zu bezeichnen, bei denen einerseits eine zeitliche Kopräsenz der Kommunikationsbeteiligten Voraussetzung ist, um Kommunikate zustellen zu lassen oder zu rezipieren, andererseits jedoch keine simultane Rezeption der Verbalisierung möglich oder gewährleistet ist. Prototypische Vertreter sind der Internet Relay

Chat (IRC) und Webchats sowie Instant-Messaging-Technologien wie z.B. *ICQ* und *AOL INSTANT MESSENGER (AIM)*.⁹

Das Kriterium für die Unterscheidung von asynchronen Formen ist, dass in aller Regel Kommunikate den Adressaten nur dann erreichen, wenn dieser zeitgleich kommunikationsbereit ist bzw. nur solche Kommunikate empfangen werden können, die von zeitlich kopräsenten Urhebern produziert und verschickt werden. Die Übergänge zu den asynchronen Technologien sind jedoch – insbesondere in neueren Implementierungen synchroner Technologien – fließend, insofern in manchen Chat-Anwendungen (z.B. *TULKA*, *FACTCHAT*) Kommunikate für einen gewissen Zeitraum als Protokoll nachlesbar bleiben und somit auch dann noch rezipiert (und ggf. respondiert) werden können, wenn ihr Produzent bereits nicht mehr für einen unmittelbaren Austausch zur Verfügung steht. Auch integrieren Instant-Messaging-Systeme (wie z.B. *ICQ*) häufig eine „Mailbox“-Funktion, die dann, wenn ein Adressat nicht „online“ zur Verfügung steht, ein an ihn gerichtetes Kommunikat zwischenspeichert, um sie ihm automatisch zuzustellen, wenn er die Anwendung das nächste Mal startet. Dennoch sind IRC, Chat und Instant Messaging genuin für Formen synchronen Austauschs konzipiert und werden auch überwiegend auf diese Weise genutzt, weshalb eine konzeptuelle Unterscheidung von den asynchronen Technologien trotzdem und nach wie vor Sinn macht.

Das Kriterium für die Unterscheidung von simultanen Formen ist, dass die Prozedur für die Produktion und Übermittlung von Kommunikaten strikt konsekutiven Charakter hat (Produktion → Verschickung → Übermittlung → Zustellung → Darstellung → Rezeption) oder (bei Technologien mit kontinuierlicher *keystroke-per-keystroke*-Übermittlung) eine un-

9 In der Literatur zur internetbasierten Kommunikation werden die durch die hier als *synchrone Boten-Technologien* bezeichneten konstituierten Formen des Kommunizierens bisweilen auch als „quasi-synchron“ etikettiert (z.B. Garcia & Jacobs 1999; Dürscheid 2005). Die Abtönung mittels „quasi“ ist hierbei jeweils dadurch motiviert, auf die Unterschiede in der Synchronizität von Chat und Instant Messaging gegenüber der Synchronizität mündlicher Gespräche hinzuweisen. Dieser Unterschied liegt nun (neben der Kanalreduktion) gerade in der fehlenden Simultaneität von Chat und Instant Messaging. In der vorliegenden Arbeit wird unter ‚synchron‘ jeweils ausschließlich eine zeitgleiche Verfügbarkeit von Kommunikanten für die Zwecke der Kommunikation verstanden; ‚simultan‘ hingegen wird als Hyponym zu ‚synchron‘ verwendet, das darüber hinaus auch noch das Bedeutungsmerkmal ‚Rezeption der Verbalisierung zur Laufzeit‘ umfasst. *Simultaneität* impliziert also *Synchronizität*, wohingegen *Synchronizität* nicht zwangsläufig *Simultaneität* einschließt. – Eine Übersicht über unterschiedliche Konzeptualisierungen von Synchronizität, die der Einteilung von Genres internetbasierter Kommunikation zugrunde gelegt werden (können), sowie eine Begründung des in dieser Arbeit zugrunde gelegten Synchronizitätskonzepts finden sich in Kap. 2.2.2.

unterbrochene simultane Rezeption der Produktion aufgrund der medial schriftlichen Realisierung der Kommunikate nicht gewährleistet ist.¹⁰

2.1.2.3 „Simultane“ Boten-Technologien

„Simultane“ Boten-Technologien zielen auf eine Nachbildung von Simultan-Technologien durch die Bereitstellung von Boten-Technologien mit extrem optimierten Distributionsverfahren. Prototypische Beispiele für solche Technologien sind die netzbasierte Telefonie (*Voice over IP*, kurz: *VoIP*) sowie das netzbasierte Videoconferencing. Zum derzeitigen Stand wird mit solchen Technologien Simultaneität jedoch erst annähernd erreicht, weshalb es opportun erscheint, durch die Verwendung von Anführungszeichen deutlich zu machen, dass das der Distribution zugrunde liegende Botenprinzip sich nach wie vor auf die Art und Weise des Kommunizierens auswirkt: *VoIP* und auch Videoconferencing zeichnet sich gegenüber „echt“ simultaner Kommunikation durch geringfügige Latenzzeiten (Delays) bei der Übermittlung aus. Parallelproduktion von Kommunikaten sowie redegleitendes Feedback oder eine Koordination der

10 Die Tatsache, dass Kommunikate medial graphisch einzugeben sind und beim Rezipienten auch medial graphisch zur Darstellung gelangen, ist bei Boten-Technologien mit *keystroke-per-keystroke*-Übermittlung ein entscheidendes Kriterium, sie den *synchronen*, nicht aber den „simultanen“ Technologien zuzuordnen. Zwar findet in gewisser Hinsicht eine „simultane“ Übermittlung (zur Laufzeit der Produktion) statt, doch ist dadurch nicht automatisch gewährleistet, dass der Adressat die sukzessive auf seinem Bildschirm zur Anzeige gebrachten Schriftzeichen auch wirklich simultan zu ihrer Verfügbarmachung rezipiert. Während es in mündlich realisierter Kommunikation unmöglich ist, die Realisierung von Lauten *nicht* mitzubekommen, und bei der optischen Kommunikation auf Basis von Simultan-Technologien (optischer Telegraph, Rauchzeichen) Kommunikate nicht erhalten bleiben, nachdem sie übermittelt wurden (was eine kontinuierliche Rezeption obligatorisch macht), kann es im Falle medial schriftlicher Kommunikation auf Basis synchroner Boten-Technologien sehr wohl der Fall sein, dass auf dem Bildschirm angezeigte Schriftzeichen nicht im Augenblick ihres Erscheinens wahrgenommen werden, sondern erst zu einem nachgeordneten Zeitpunkt (beispielsweise weil der Adressat selbst gerade am Tippen oder mit etwas anderem beschäftigt ist). Das Konzept von *Simultaneität*, welches der hier und im vorangehenden Kapitel vorgenommenen Einteilung von Kommunikationstechnologien zugrunde liegt, umfasst somit nicht lediglich die Tatsache, ob eine Technologie Kommunikate zur Laufzeit ihrer Entstehung *distribuiert*, sondern darüber hinaus die Tatsache, dass auch die *Rezeption* im Regelfall unweigerlich zur Laufzeit der Produktion erfolgt. Da Schrift sich dem Auge nicht unweigerlich aufdrängt (insofern das Auge erst auf sie fallen muss, um sie zu bemerken) und im Bedarfsfall *nach*-gelesen werden kann, „drängt“ sich Lautliches gewissermaßen an die Ohren, ob man will oder nicht. Simultane Technologien sind somit – mit Ausnahme solcher optischer Technologien, bei denen die simultan übermittelten Kommunikate keinerlei Verdauerungsqualität aufweisen – grundsätzlich nur solche, die Lautliches als Ein- und als Ausgabemodalität zulassen.

Kommunikationsbeteiligten zur Laufzeit der Interaktion werden dadurch gegenüber „echt“ simultanen Technologien erschwert. Auch kann es aufgrund des zugrunde liegenden Paketprinzips der Übermittlung zu Unregelmäßigkeiten beim Empfang einzelner Pakete oder mithin auch zum Paketverlust kommen, was sich ebenfalls auf die Qualität des beim Empfänger eingehenden Signals auswirkt.

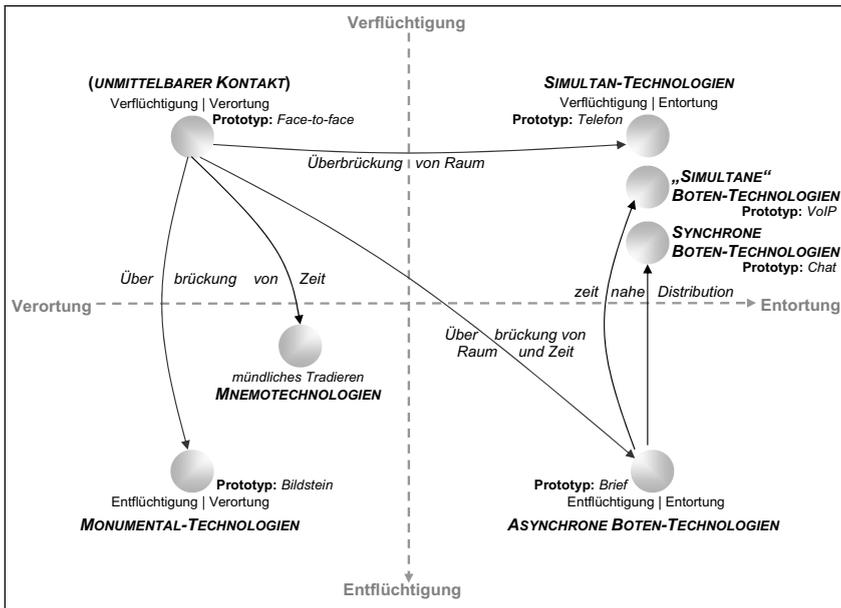


Abb. 2-3: Einteilung von Kommunikationstechnologien im Zeitalter „Neuer Medien“.

2.1.3 Kommunikationstechnologien und Kommunikationsformen, Texte und Diskurse

Kommunikationstechnologien (als ein geregelter Zusammenspiel aus Hilfsmitteln und Prozeduren) entspringen spezifischen Bedürfnissen zur Überbrückung der naturgemäßen Beschränkungen des Wirkungsbereichs von Äußerungen in der elementaren Situation sozialer Begegnung, dem unmittelbaren Kontakt im *Hier* und *Jetzt*. Die elementare *Form* sozialen Handelns bestimmt sich aus den Möglichkeiten, die dem Menschen aufgrund seiner körperlichen Disposition (Ausdrucksmittel und -modi), der Leitfähigkeit der ihn von seinen Handlungspartnern trennenden Materie (natürliche Reichweite von optischen und akustischen Signalen in Abhängigkeit von Umwelteinflüssen) und der perzeptiven Disposition der Hand-

lungspartner (abhängig z.B. vom Grad der Aufmerksamkeit oder Müdigkeit) zur Verfügung stehen. Die *elementare Kommunikationssituation* bringt die Form, in welcher in ihr kommuniziert werden kann, bereits mit: Sie ist ein natürliches Kontaktmedium, in dem die Produktion und Perzeption von Äußerungen durch die physiologisch-organische Grundausstattung der Beteiligten und die Distribution über naturgesetzmäßige Gegebenheiten gesichert ist. Alle anderen Arten des Kommunizierens bedürfen (dies wurde in den vorangehenden Kapiteln bereits motiviert) des Rückgriffs auf artifizielle Hilfsmittel und Prozeduren, wodurch sie im Gegensatz zur elementaren Kommunikationsform in spezifischer Weise *ver-formt* werden.

Das Konzept der *Kommunikationsform* möchte ich wie folgt fassen:

- (1) Kommunikationstechnologien schaffen *Kontaktsituationen* mit je spezifischen Rahmenbedingungen (Anzahl und Qualität der verfügbaren semiotischen Modi; Dialogizität/Monologizität, Synchronizität/Asynchronizität, Simultaneität/Nicht-Simultaneität des Austauschs; mündliche oder schriftliche Realisierung verbaler Kommunikatsanteile; Einflüsse verwendeter Hilfsmittel für die Produktion, Übermittlung und Rezeption; ...).
- (2) Kommunizieren unter gleichen äußeren (durch die Technologie eingebrachten) Rahmenbedingungen vollzieht sich in der gleichen *Form*.
- (3) Die Gesamtheit der Kommunikationsereignisse, die auf Basis einer Kommunikationstechnologie K_n realisiert werden, konstituiert eine Kommunikationsform K_{f_n} . Die Gesamtheit der Kommunikationsereignisse, die auf Basis einer Kommunikationstechnologie K_m realisiert werden, konstituiert eine Kommunikationsform K_{f_m} .
- (4) Die einzige Kontaktsituation, zu deren Herstellung keine Technologien erforderlich sind, ist die Begegnung im Hier und Jetzt. Sie determiniert die *elementare Kommunikationsform*.
- (5) Merkmale von Kommunikationsereignissen, die sich aus der zugrunde liegenden Technologie bzw. aus den Rahmenbedingungen der Kontaktsituation ergeben, sind zu unterscheiden von Merkmalen, die durch andere Rahmenbedingungen – z.B. pragmatische (institutionelle Einbettung, soziale Rollenkonstellation, Zweckbereich des sprachlichen Handelns) oder technische (z.B. Art und Funktionsumfang der verwendeten Endgeräte beim Telefonieren) – eingebracht werden. Kommunikationsformen sind somit nur dahingehend als ein homogener Phänomenbereich zu betrachten, als bestimmte technologiebe-

dingte Merkmale innerhalb ihrer Grenzen invariant sind.¹¹ Die sie konstituierenden Kommunikationsereignisse lassen sich jedoch unter anderen Aspekten weiter differenzieren – unter pragmatischen Aspekten beispielsweise in *kommunikative Gattungen (Diskursarten)* oder *Textsorten*.¹² Da die Nutzung einer bestimmten Kommunikationstechnologie zur Realisierung und Veräußerung von Kommunikaten jedoch immer pragmatisch bedingt ist (entweder weil die äußeren Umstände die Nutzung einer bestimmten Technologie nahe legen oder weil die Nutzung einer von mehreren zur Verfügung stehenden Technologien in Hinblick auf die Zweckbestimmung des Kommunikats bewusst gewählt wird), kann man die entsprechenden Kommunikationsformen (z.B. Telefonkommunikation, Briefkommunikation) aber auch als übergeordnete Diskurs- bzw. Textklassenkonzepte auffassen, die dann auf untergeordneten Typologieebenen feinere Ausdifferenzierungen erfahren können (z.B. telefonisches Auskunftsgespräch, Telefon-Interview; Liebesbrief, Geschäftsbrief, Bewerbungsanschreiben, etc.).

Ebenso wie sich Kommunikationstechnologien nach ihren spezifischen Überbrückungsleistungen zu Familien zusammenfassen lassen (z.B. die Gesamtheit aller Kommunikationstechnologien, mit denen Zeit und Raum überbrückt werden kann, zur Familie der *Boten-Technologien*; vgl. Abb. 2-2), lassen sich Kommunikationsformen nach den Praktiken sprachlichen Handelns, die sie hervorbringen bzw. unterstützen, zu zwei Kategorien zusammenfassen:

- Entweder kann sprachliches Handeln auf eine aktuelle, dialogisch ausgerichtete Problembearbeitung im zeitlichen Nahbereich gerichtet sein. Hierbei ist die längerfristige Fixierung des einzelnen Kommunikats weniger wichtig als das Ergebnis der Interaktion, das ein gemeinsames Produkt sämtlicher Beteiligter darstellt. Die Funktionale Pragmatik (z.B. Ehlich 1983; 1984; 1994; Ehlich & Rehbein 1986; Hoffmann (Hrsg.) 1989; Brünner & Graefen (Hrsg.) 1994; Redder (Hrsg.) 1994) fasst sprachliches Handeln, welches diese Merkmale aufweist, unter die Kategorie *Diskurs*. Kommunikationsformen, die die Bedingungen der Kategorie *Diskurs* erfüllen, werden im Folgenden als *dis-*

11 Ähnlich konzipiert Ulrich Schmitz den Zusammenhang zwischen Medien und Kommunikationsformen (‚Medium‘ entspricht bei Schmitz *cum grano salis* dem, was ich unter dem Etikett der ‚Kommunikationstechnologie‘ eingeführt habe): „Medien (z.B. Rundfunk) sind Kommunikationsmittel. Ihre technischen Bedingungen ziehen jeweils bestimmte Kommunikationsformen (z.B. Rundfunksendung) nach sich.“ (Schmitz 2004: 57)

12 Zur Abgrenzung von Kommunikationsformen und kommunikativen Gattungen vgl. auch Kap. 3.7.

kursive Kommunikationsformen (oder: *Diskursformen*) bezeichnet. Für die *elementare Diskursform*

sind Kopräsenz der Handelnden, gemeinsamer situativer Verweisraum mit Synchronisationsmöglichkeit, Simultanität der Verarbeitung, unmittelbare Rezeption der Produktion, steuernder Einfluss aus der Hörerposition typisch. (Hoffmann 2004: 103)

- Zielt sprachliches Handeln darauf, Produkte zu schaffen, die unabhängig von der Produktionssituation und von einem direkten Kontakt mit dem Produzenten rezipiert und verstanden werden können sollen, so liegen andersgeartete Handlungsmotive vor: Hier geht es um die „Entbindung“ des Produkts von den Umständen seiner Entstehung und um die Schaffung von Möglichkeiten zur (ggf. wiederholten) Sinnentnahme aus Artefakten im weitesten Sinne. Durch ihre Fixierung und ihre damit gewonnene Überlieferbarkeit kann die elementare Sprechsituation, die eine räumlich-zeitliche Kopräsenz von Äußerndem und Adressat(en) erfordert, transzendiert, „zerdehnt“, „dissoziiert“ werden (Ehlich 1994: 19). Die Funktionale Pragmatik fasst sprachliches Handeln, welches diese Merkmale aufweist, unter die Kategorie *Text*:

Von textueller Qualität sprechen wir, wenn die folgende Bestimmung erfüllt ist: *Texte* sind Produkte sprachlichen Handelns, die in ihrer medialen Repräsentation und Gestaltkonstanz darauf angelegt sind, abgelöst von der Entstehungssituation an anderen Orten und zu anderen Zeiten (immer neu) rezipierbar zu sein. (GDS: 249)

Prototypischerweise werden sprachliche Handlungen dieser Kategorie im Medium der Schrift auf externen Trägern realisiert. Dennoch fallen auch andere Formen der Verdauerung von Sprachlichem unter diese Kategorie:

Das Merkmal der Schriftlichkeit, das im alltäglichen Gebrauch des Ausdrucks als konstitutiv, heute häufig als gleichbedeutend mit „Text“ gilt, ist ... kein notwendiges Merkmal eines Textes. Die Tradition der mündlichen Überlieferung von wissen und kulturellen Gehalten in Form von Texten existierte und existiert noch heute in mündlichen bzw. mündlich geprägten Kulturen. (Brünner & Graefen 1994: 8)

Von den in Kap. 2.1.1 und 2.1.2 eingeführten Typen von Kommunikationstechnologien generieren diejenigen Technologien Produkte der Kategorie *Text*, die auf zeitliche Konservierung und damit auf eine Entflüchtigung von Kommunikaten angelegt sind, also die Monumental- und Mne-mo- sowie die asynchronen Boten-Technologien.

Die elementare (und damit prototypische) *Diskursform* ist die Face-to-face-Kommunikation. Dennoch darf die Kategorie *Diskurs* nicht gleichgesetzt werden mit der Kategorie *Mündlichkeit*. Zwar ist Mündlichkeit (sowohl die ‚mediale‘ wie auch die ‚konzeptionelle‘ i.S.v. Koch & Oesterreicher 1985; 1994) ein Merkmal, welches für viele Diskursformen charakte-

ristisch ist, doch sind diskursive Praktiken nicht zwangsläufig an Mündlichkeit geknüpft:

Mündlichkeit ist zwar keine *alle* Formen diskursiven Handelns kennzeichnende Eigenschaft (vgl. z.B. „computer conversations“, cf. Murray 1989), ist aber sehr wohl der charakteristische Fall. (Brünner & Graefen 1994: 8)

Un-charakteristisch (weil schriftlich), aber dennoch unter die funktional-pragmatische Kategorie *Diskurs* zu fassen wären demnach Formen wie die „computer conversation“ als einer Form des Austauschs schriftlich realisierter Beiträge zwischen zwar geographisch getrennten, aber synchron auf die Prozessierung des Austauschs hin orientierten Kommunikationsbeteiligten. Formen wie die „computer conversations“ sind zwar auf eine dialogische Problembearbeitung im zeitlichen Nahbereich angelegt, die Überlieferungsmerkmale der dabei ausgetauschten Beiträge sowie die geringe, aber prinzipiell nicht unwesentliche zeitliche „Zerdehnung“ zwischen der Situation ihrer Produktion und ihrer Rezeption können jedoch durchaus als *texthafte* Merkmale aufgefasst werden. Die Frage, die sich damit für die Einordnung solcher Formen stellt, ist die, welche der beiden Praktiken *Text* und *Diskurs* hier zur Realisierung der jeweils anderen herangezogen wird – ob also „computer conversations“ eher als „getippte Gespräche“ (= Realisierung von Diskurs durch Nutzung von Textmerkmalen) oder als „dialogische Texte“ (= Generierung von Text in einem dialogischen Setting) aufzufassen sind (vgl. Storrer 2001). Hoffmann (2004) spricht diesbezüglich von einer Nutzung von „Mittel[n] der Textualität zur Überbrückung von Zeit und Raum und zur Speicherung und Distribution“, die letztlich aber dem „Ziel aktueller Verständigung“ untergeordnet wird, wodurch Kommunikationsformen wie Chat und Instant Messaging diskursiven Charakter erhalten:

Das diskursive Moment besteht darin, dass der Chat anders als der Text nicht primär auf „die Bearbeitung des Vergessens“ (Ehlich 1989: 91) zielt, sondern auf aktuelle Verständigung. Was jeweils auf den Schirmen entsteht, erhält in der Rezeption diskursive Qualität. Zweck ist eine unmittelbare Kommunikation, die wechselseitige Verständigung aktualgenetisch, im zeitlichen Nahbereich anstrebt. (Hoffmann 2004: 105)

Kommunikationsereignisse auf Basis von Simultan-Technologien und „simultanen“ Boten-Technologien können mit Hoffmann als *derivierte Diskursformen* aufgefasst werden, insofern in ihnen die elementare Kommunikationssituation durch Verstärkung diatopisch erweitert wird. Produktion und Rezeption bleiben trotzdem simultan, die Verbalisierung kann vom Rezipienten direkt zur Laufzeit mitverfolgt werden, wenn auch unter den Bedingungen einer (mit der Überbrückung des *Hier* unweigerlich verknüpften) Kanalreduktion. Die synchronen Boten-Technologien, zu welchen die Chat- und die Instant Messaging-Technologie zu rechnen sind,

generieren hingegen (nicht-simultane) *Paradiskurse*, indem sie durch den Rückgriff auf Überlieferungsqualitäten von Textformen ihren Kommunikaten für eine gewisse Dauer Inskription verleihen und zugleich durch die zeitgleiche Kopräsenz der Kommunikationsbeteiligten eine dialogische und dynamische Ausgestaltung des Austauschs erlauben.

Merkmale von Diskursen können ferner solche Formen *asynchroner Boten-Kommunikation* aufweisen, die aufgrund der Schnelligkeit der verwendeten Infrastrukturen (Internet) eine zeitnahe Rezeption und Respondierung erlauben und/oder die aufgrund der infrastrukturellen Nähe zu bestimmten *synchronen* Formen (im World Wide Web: Möglichkeit zur Nutzung asynchroner und synchroner Formen mit ein- und derselben Client-Software) Merkmale solcher synchroner Formen übernehmen. Trotzdem sind z.B. die E-Mail-Kommunikation oder die Kommunikation in Online-Foren und Bulletin Boards nicht pauschal dem Diskurs zuzurechnen, da das Auftreten von Merkmalen des Diskurses je nach Zweckbereich ihrer Nutzung stark variieren kann. Die Kommunikation anhand synchroner Boten-Technologien hingegen erfüllt schon allein aufgrund ihrer im zeitlichen Nahbereich vollzogenen Dialogizität ein fundamentales Kriterium von Diskursen.

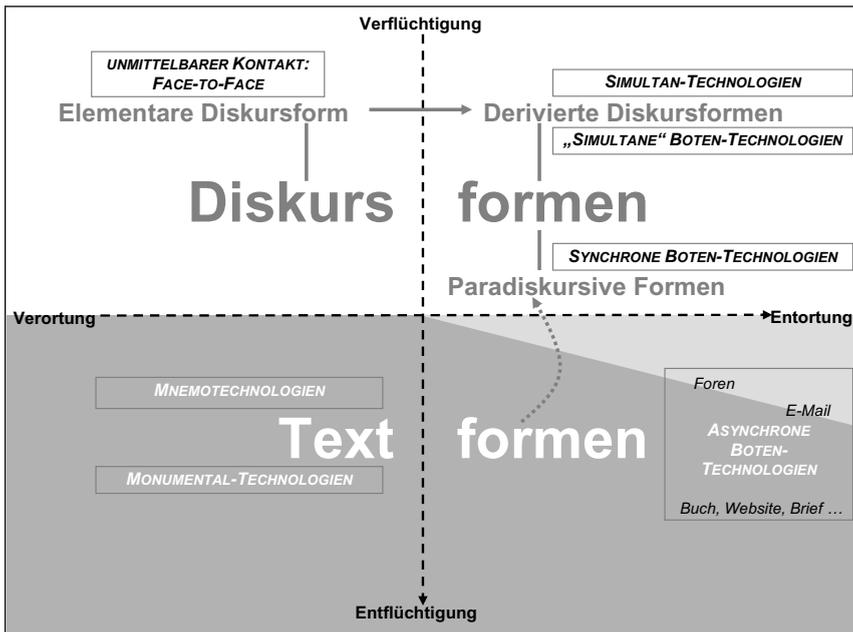


Abb. 2-4: Formen sprachlichen Handelns und jeweils entsprechende Kommunikationstechnologien.

Eine Zuordnung von Kommunikationstechnologien zu den Kategorien *Text* und *Diskurs* lässt sich entlang der Dimensionen ‚Verortung—Entortung‘ und ‚Verflüchtigung—Entflüchtigung‘ vornehmen, die oben bereits als Grundlage für eine Einteilung von Kommunikationstechnologien herangezogen wurden. Wichtig ist hierbei, dass die Dimensionen ‚Verortung—Entortung‘ und ‚Verflüchtigung—Entflüchtigung‘ als Skalen zu denken sind, bei denen der Grad der ‚Entortung‘ bzw. ‚Entflüchtigung‘ jeweils in Pfeilrichtung ansteigt. Während Kommunikate, deren Beständigkeit in der Zeit durch Verflüchtigung geprägt ist, in aller Regel im Rahmen von Diskursen auftreten, haben Kommunikate, die auf Entflüchtigung angelegt sind, in aller Regel Text-Charakter. Abb. 2-4 veranschaulicht eine solche Grobeinteilung und ordnet Diskurs- und Textformen mit jeweils denjenigen Kommunikationstechnologien zusammen, die die entsprechenden Formen konstituieren. Ein gewisser Peripheriebereich kann im Sektor ‚Entflüchtigung/Entortung‘ (in der Darstellung rechts unten) für diejenigen Formen angesetzt werden, die – wie bereits erwähnt – aufgrund der infrastrukturell bedingten Möglichkeit zu schnellem, bisweilen annähernd synchronem Austausch und einer hochfrequenten Nutzung in der informellen Kommunikation in z.T. starkem Maße diskursive Merkmale ausbilden können (Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit; Anzeichen für eine Ökonomisierung der schriftsprachlichen Produktion; Generierung dialogischer Strukturen im Text, z.B. durch Nutzung der Zitatfunktion in E-Mail- oder Foren-Beiträgen). Dennoch sind diese Formen aufgrund ihrer prinzipiellen Asynchronizität noch der Kategorie *Text* zuzurechnen, wohingegen die bereits erwähnten paradiskursiven Formen aufgrund der Synchronizität des Austauschs insgesamt der Kategorie *Diskurs* zufallen, obwohl sie auf Basis textueller Kommunikate prozessiert werden.

2.2 Computervermittelte Kommunikation – Internetbasierte Kommunikation

Die Einteilung in Formen *computervermittelter* und *nicht-computervermittelter Kommunikation* liegt quer zu der oben vorgenommenen Einteilung in Monumental-, Mnemo-, Simultan- und Boten-Technologien. Das Attribut „computervermittelt“ (eine Lehnübersetzung von engl. „computer-mediated“) wird im zugehörigen Forschungsbereich in aller Regel für solche Formen des Kommunizierens verwendet, für deren Zustandekommen Computermedien eine zentrale Rolle zukommt:

Computer-mediated communication (CMC) is communication that takes place between human beings via the instrumentality of computers. (Herring 1996: 1)

Computer-Mediated Communication (CMC) is the process by which people create, exchange, and perceive information using networked telecommunications systems (or non-networked computers) that facilitate encoding, transmitting, and decoding messages. (John December, *What is Computer-Mediated-Communication...*, <http://www.december.com/john/study/cmc/what.html> [o.J., 28.07.2007]).

John December betont, dass Computer-Mediated Communication nicht lediglich als Technologie zu denken ist, sondern als Gesamtheit der Kommunikationsprozesse, in denen sich menschliche Individuen der Unterstützung von Computermedien bedienen, um Kommunikationsprozesse mit unterschiedlichsten Zwecksetzungen und in unterschiedlichsten sozialen Kontexten zu realisieren:

If you think of Computer-Mediated Communication only in terms of technologies, you might conclude that CMC on the Internet involves only information exchange and retrieval. [...] Computer-Mediated Communication is a process of human communication via computers, involving people, situated in particular contexts, engaging in processes to shape media for a variety of purposes. (December 1997)

Mit dem in der vorliegenden Arbeit verfolgten Ansatz, Kommunikation, sofern sie nicht in Situationen unmittelbaren Kontakts (also *face-to-face*) stattfindet, primär als *technologiebasiert* zu betrachten, wird zwar prinzipiell davon ausgegangen, dass Kommunikation, wenn sie Distanzen überbrückt, zuvorderst durch den Rückgriff auf Technologien (Hilfsmittel, Prozeduren, Logistik) geprägt ist; die sich auf Basis der Nutzung einer bestimmten Technologie ergebende *Form* des Kommunizierens ist – wie in Kap. 2.1.3 ausgeführt – jedoch letzten Endes immer die *Gesamtheit aller Nutzungsweisen einer Technologie* und damit die Gesamtheit aller Kontexte, in denen von sozialen Individuen unter jeweils spezifischen sozialen Randbedingungen zu jeweils bestimmten kommunikativen Zwecken die zeitlichen und/oder räumlichen Überbrückungsfunktionen ebendieser Technologie in Anspruch genommen werden.

Innerhalb des Gegenstandsbereichs *Computervermittelte Kommunikation* lässt sich die *internetbasierte Kommunikation* abgrenzen. Während zur computervermittelten Kommunikation ganz allgemein all diejenigen Kommunikationsformen zählen, deren zugrunde liegende Technologien Computermedien für den Austausch (die „Vermittlung“) von Kommunikaten nutzen (also auch z.B. die Mobiltelefonie und die SMS-Kommunikation), umfasst die internetbasierte Kommunikation nur diejenigen Formen, deren zugrunde liegende Technologien hinsichtlich der genutzten Distributionsverfahren mit der Architektur und den Prozeduren des Datenaustauschs in *IP*-basierten Computernetzen kompatibel sind. Da das *Internet Protocol (IP)* als Standard für die netzbasierte Datenübertragung eine paketorientierte Übermittlungsprozedur definiert, sind internetbasierte Kommunikationstechnologien grundsätzlich Boten-Technologien (selbst wenn

– wie in 2.1.2 ausgeführt – manche ihrer Varianten darauf zielen, die Effizienz von Simultan-Technologien zu erreichen). Zur computervermittelten Kommunikation zählen hingegen auch bestimmte Simultan-Technologien, nämlich solche, deren Distributionskomponente auf computergestützter Übermittlungslogistik basiert.

Internetbasierte Kommunikation ist somit, was die zugrunde liegende Technologiefamilie anbelangt, durch das genutzte Übermittlungsprotokoll definiert:

To say that communication is Internet-based means that, at the data level, it conforms to a particular set of data communications protocols. [...] Internet-based communication takes place on the global collection of networks that use the TCP/IP protocol suite for data exchange. (December 1996)

Eine pragmatische Definition internetbasierter Kommunikation kann hiervon ausgehend wie folgt formuliert werden:

Def.: *Internetbasierte Kommunikation*:

Internetbasierte Kommunikation ist die Gesamtheit aller Nutzungsweisen von Kommunikationstechnologien, deren Distributionsverfahren als IP-kompatibel gelten können und die auf Basis IP-basierter Computernetze realisiert werden.¹³ Subtypen internetbasierter Kommunikation lassen sich einzelnen Mitgliedern der Familie internetbasierter Kommunikationstechnologien zuordnen: Die Gesamtheit der Nutzungsweisen der E-Mail-Technologie konstituiert die *E-Mail-Kommunikation*, die Gesamtheit der Nutzungsweisen internetbasierter Hypertexttechnologien konstituiert die *internetbasierte Hypertext-Kommunikation*, die Gesamtheit der Nutzungsweisen der Chat-Technologie konstituiert die *Chat-Kommunikation*, etc. Auf einer Zwischenebene lassen sich einzelne Formen internetbasierter Kommunikation nach den (durch jeweils spezielle, auf IP aufsetzende Protokollschichten definierten) Diensten des Internet unterscheiden, über die sie abgewickelt werden (z.B. *SMTP-basierte Kommunikation*, *IRC-basierte Kommunikation*, *WWW-basierte Kommunikation*).

13 Da die internetbasierte Telefonie in der Regel als Transportprotokoll nicht das *Transmission Control Protocol (TCP)* nutzt, sondern das *User Datagram Protocol (UDP)*, wird im Gegensatz zur vorangehend zitierten Definition von December (1996) die internetbasierte Kommunikation in meiner Definition lediglich als „IP-kompatibel“, nicht aber als „TCP/IP-kompatibel“ bezeichnet. Dass in der Definition von December TCP mitgenannt wird, liegt daran, dass die internetbasierte Telefonie zu dieser Zeit noch nicht die Bedeutung hatte wie heute.

2.2.1 Einteilung internetbasierter Kommunikationstechnologien nach Art der zugrunde liegenden Internetdienste

Die dienstspezifische Zwischenebene kann dann eine Rolle spielen, wenn es darum geht, dienstspezifische Merkmale solcher Kommunikationsformen herauszuarbeiten, deren zugrunde liegende Kommunikationstechnologien sich mit Ausnahme des verwendeten Dienstes nur minimal unterscheiden (z.B. die *IRC-Kommunikation* und die *Webchat-Kommunikation* als zweier Ausprägungsformen der *Chat-Kommunikation*, deren zugrunde liegende Technologien sich in einer Protokollspezifikation ihrer Distributionskomponenten unterscheiden; dieser Unterschied kann allerdings Auswirkungen auf die Form des Kommunizierens nehmen, da WWW-basierte Technologien beispielsweise ein Multimedia-Potenzial aufweisen, das nicht-WWW-basierten Anwendungen nicht zur Verfügung steht). Abb. 2-5 zeigt einen Ausschnitt aus einer Typologie internetbasierter Kommunikationstechnologien; dass sich bestimmte Technologien bei Abstraktion vom jeweils verwendeten Internetdienst wiederum zusammenfassen lassen, ist in der Typologiedarstellung durch gebrochene Linien deutlich gemacht.

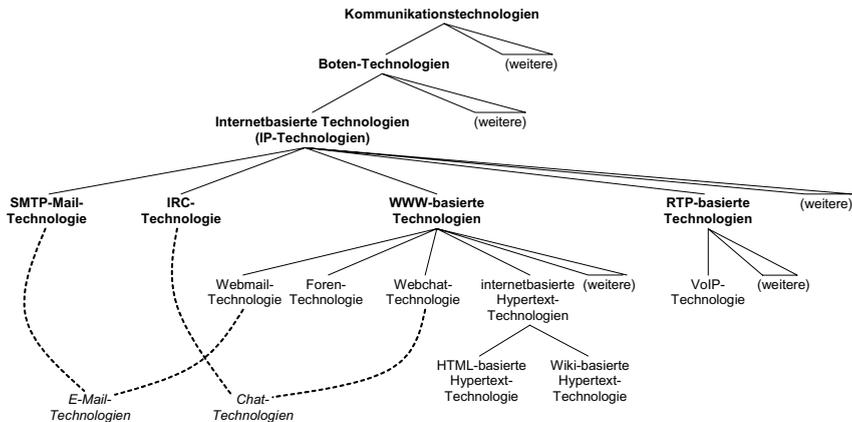


Abb. 2-5: Ausschnitt aus einer Typologie internetbasierter Kommunikationstechnologien nach Art der zugrundeliegenden Internetdienste; Erläuterungen: *IP* = Internet Protocol, *SMTP* = Simple Mail Transfer Protocol, *IRC* = Internet Relay Chat (Protocol); *WWW* = World Wide Web (basierend auf dem Hyper Text Transfer Protocol), *RTP* = Real-Time Transport Protocol; *VoIP* = Voice over IP.

2.2.2 Einteilung von Formen internetbasierter Kommunikation nach der *Synchronizität* / *Asynchronizität* des Austauschs

Während die Einteilung internetbasierter Kommunikationstechnologien nach Art der jeweils genutzten Internetdienste von eher technischem bzw. technikenetischem Interesse ist, spielen in der Auseinandersetzung der Sprach- und Verhaltenswissenschaften mit den entsprechenden Kommunikationsformen noch weitere Einteilungskriterien eine Rolle. Eine wichtige Unterscheidung bei der Einteilung von Formen internetbasierter Kommunikation ist verbunden mit dem Begriffspaar ‚synchron‘ – ‚asynchron‘ und betrifft die Frage, ob die jeweiligen Technologien eher zeitversetzten Austausch ermöglichen oder ob die Kommunikanten zeitgleich an ihren Rechnern verfügbar sein müssen, um ihren Austausch zu prozessieren. Da in der Forschung zur internetbasierten Kommunikation die Begriffe ‚synchron‘ und ‚asynchron‘ z.T. unterschiedlich konzeptualisiert und verwendet werden und insbesondere das Konzept der ‚Synchronizität‘ (und darauf aufbauend auch ein bestimmtes Konzept von ‚Simultaneität‘) in dieser Arbeit eine grundlegende Rolle spielen, sollen im Folgenden zunächst verschiedene Konzeptionisierungen skizziert und anschließend die dieser Arbeit zugrunde gelegten Konzeptionisierungen erläutert werden.¹⁴

Döring (2003: 37) unterscheidet *asynchrone* und *synchrone* Formen internetbasierter Kommunikation danach, „ob der Datenaustausch zeitversetzt (asynchron) oder zeitgleich (synchron) stattfindet“. Als klassisches asynchrones Kommunikationsmedium benennt sie den Brief, als wichtigstes synchrones Medium das Telefon (ebd.: 80). Zu den synchronen Formen computervermittelter Kommunikation zählt sie nicht nur die Online-Telefonie, sondern (neben anderen) auch die Chat- und MUD-Kommunikation sowie die als „Instant Messaging“ bezeichneten Formen der 1:1-Kommunikation. Kriterium für das Vorliegen von ‚Synchronizität‘ bzw. ‚zeitversetztem Datenaustausch‘ ist damit bei Döring zunächst einmal lediglich das zeitgleiche Orientiertsein mindestens zweier Nutzer auf die Kommunikation; Kommunikationstechnologien, die ein solches Zu-einander-in-Kontakt-Treten unter gleichzeitiger kommunikativer Verfügbarkeit der Beteiligten ermöglichen, werden als synchrone Formen klassifiziert. Dass es – z.B. aufgrund bestimmter technischer Funktionen oder im Rahmen bestimmter Nutzungsweisen – Übergänge zwischen eigentlich synchronen und asynchronen Formen geben kann (und umgekehrt), ist

14 Zu den unterschiedlichen Konzeptionisierungen von *Synchronizität* in der linguistischen Chat-Forschung vgl. auch Spitzmüller (2005: 10f.).

durch eine Einteilung internetbasierter Kommunikationstechnologien in (primär) synchrone und asynchrone Technologien nicht ausgeschlossen (vgl. ebd.: 81).

Enger gefasste Konzeptualisierungen von Synchronizität finden sich beispielsweise bei Thaler (2005) oder Dürscheid (2005). Um einen „hohen Grad an Synchronizität“ aufzuweisen, müssen für Thaler verschiedene Kriterien erfüllt sein, von denen die zeitgleiche Verfügbarkeit der Kommunikanten nur eines darstellt. Je mehr dieser Faktoren zutreffen, desto höher der Synchronizitätsgrad einer Kommunikationsform. Die Chat-Kommunikation weist für Thaler daher „einen relativ niedrigen Grad an Synchronizität auf“ (Thaler 2005: 97):

Tatsächlich erfolgt die Sprachproduktion im Chat zwar synchron, d.h. gleichzeitig, die Rezeption einer Äußerung findet jedoch stets mit einer nicht zu vernachlässigenden zeitlichen Verzögerung statt [...]. Produktion und Rezeption sind somit bei genauerer Betrachtung derart voneinander abgekoppelt, dass es [...] ungerne gerechtfertigt erscheint, den Chat als synchrone Kommunikationsform zu bezeichnen. (Ebd.: 80)

Die Problematik der Synchronizität von Kommunikation lässt sich nicht ausschließlich auf den Parameter der Zeit reduzieren. Vielmehr verbirgt sich hinter dem rein zeitlichen Aspekt – also hinter der Frage, ob die Übertragung in absoluter Echtzeit oder mit minimaler Verzögerung erfolgt – eine ganze Reihe von Auswirkungen auf die Gesprächsorganisation sowie auf Art und Grad der Kooperation zwischen den Gesprächspartnern im Chat. (Ebd.: 81)

Für Dürscheid (2005) sind ‚synchron‘ solche Formen, bei welchen kontinuierlich zum Prozess der Versprachlichung die Übertragung und somit die Möglichkeit der Verarbeitung des Versprachlichten erfolgt. Die Simultaneität von Produktion und Rezeption ist Teil des von Dürscheid zugrunde gelegten Synchronizitätskonzepts¹⁵ – wozu allerdings anzumerken ist, dass aufgrund der medialen Schriftlichkeit des Bildschirmverlaufsprotokolls eine *tatsächlich* simultan zur Produktion erfolgende Rezeption auch bei zeichenweiser Übermittlung nicht grundsätzlich angenommen werden kann (der Adressat muss nämlich auf den Bildschirm blicken, um simultan zur Produktion/Übermittlung den entstehenden Beitrag wahrnehmen und verarbeiten zu können):

Zwar gibt es eine Variante der Chat-Kommunikation, bei der die Kommunikationspartner tatsächlich synchron kommunizieren [Anm.: gemeint sind Systeme

15 Ähnlich auch bei Markman (2006: 60): „Although chat is generally considered to be a synchronous technology when compared to channels such as email or bulletin boards, when compared to speech it is only quasi-synchronous. One of the most important characteristics of chat is that the simultaneous monitoring feature characteristic of spoken interaction is no longer present.“

mit zeichenweiser Übermittlung wie *TALK*; M.B.], doch wird diese noch kaum genutzt. Sie können hier sehen, wie der andere schreibt, wie der Text auf dem Bildschirm entsteht. Die Produktion und die Rezeption der Äußerung verlaufen in diesem Fall – wie bei einem Gespräch – simultan. (Dürscheid 2005)

In der vorliegenden Arbeit werde ich das Etikett ‚synchron‘ ausschließlich auf die *Gleichzeitigkeit des Orientiertseins der Kommunikanten auf den gemeinsamen Austausch* beziehen. Unter der Maßgabe einer solchen weit gefassten Konzeptualisierung ist Synchronizität also ein Merkmal, welches die Chat-Kommunikation mit dem elementaren Diskurs teilt. Im *Unterschied* zu mündlichen Diskursen ist Chat aber *nicht simultan*, insofern eine Verarbeitung von Verhaltensäußerungen zur Laufzeit ihrer Hervorbringung ausgeschlossen ist. Die Profilierung der Chat-Kommunikation gegenüber dem elementaren Diskurs anhand *zweier* Merkmale vorzunehmen (Nähe zum elementaren Diskurs aufgrund ihrer *Synchronizität*, Differenz zum elementaren Diskurs aufgrund fehlender *Simultaneität*) erscheint mir sinnvoll, um Nähe und Differenz zum elementaren Diskurs getrennt benennen und behandeln zu können; außerdem macht ein solcherart weit gefasstes Synchronizitätskonzept die nur z.T. befriedigende Einordnung der Chat-Kommunikation als „quasi-synchron“ (z.B. Garcia & Jacobs 1998; Dürscheid 2005; 2006) oder „annähernd synchron“ (z.B. Beißwenger 2002; 2003) vermeidbar. Für andere Fragestellungen (z.B. solche der Medienvahl zur Unterstützung je bestimmter Arten von Kommunikationsprozessen) kann es aber natürlich durchaus sinnvoll sein, wie Dürscheid (2005) die (potenzielle) Simultaneität von Produktion und Rezeption zur Synchronizität hinzuzurechnen, oder mit Thaler (2005), die an Arbeiten zur Mediensynchronizität anschließt, ein mehrfaktorielles Synchronizitätskonzept zugrunde zu legen, in dem Merkmale wie ‚Geschwindigkeit des Feedbacks‘ und ‚Möglichkeit paralleler Kommunikationsvorgänge‘ enthalten sind. Wenn ich in dieser Arbeit Aussagen der Art treffe „Chat-Kommunikation ist synchron, aber nicht simultan“, so decken sich die damit versprochenen Auffassungen über den Status der Chat-Kommunikation mit Aussagen wie „Die Chat-Kommunikation weist einen relativ niedrigen Grad an Synchronizität auf“, die mit Thaler (2005: 97) auf dem Hintergrund eines mehrfaktoriellen Synchronizitätskonzepts getroffen werden können.

3 Chat-Kommunikation als technologiebasierte Kommunikation: Implikationen und Differenzierungen

3.0 Überblick

Sich einer Form vermittelter Kommunikation über eine Beschreibung der ihr zugrunde liegenden Kommunikationstechnologie anzunähern, bedeutet, die kommunikativen Rahmenbedingungen aufzuzeigen, unter denen sich zwischenmenschliche Kommunikation in der betreffenden Kommunikationsform entfalten kann und durch deren Restriktionen sie zugleich in der Wahl ihrer Mittel bei der Herstellung von Verständnis und Verstehen determiniert wird.

Nachdem in Kap. 2 der Begriff der *Kommunikationstechnologie* eingeführt und Möglichkeiten einer Verortung der internetbasierten Kommunikationstechnologien und der durch sie determinierten Formen gegenüber anderen Familien von Kommunikationstechnologien und -formen aufgezeigt wurden, widmet sich das folgende Kapitel en detail den technischen und kommunikativen Rahmenbedingungen der Chat-Technologie und den medialen und sozialen Randbedingungen ihrer Nutzbarmachung für unterschiedliche Kontexte interpersonalen Austauschs. Zugleich wird versucht, ausgehend vom alltagssprachlichen Reden über ‚Chat‘ zu einer begrifflich präzisen Redeweise über Aspekte und Ebenen chatbasierter Kommunikation zu gelangen, die sowohl für die Analyse sprachlicher und kommunikativer Besonderheiten chatbasierter Kommunikationsereignisse als auch für die Dokumentation von Chat-Daten und den Aufbau entsprechender Korpora hilfreich sein kann.

Eine wichtige Grundlage für die weiteren Kapitel dieser Arbeit bildet dabei insbesondere das Teilkapitel 3.2, in welchem die zentralen Merkmale und Besonderheiten der Chat-Technologie dargestellt werden, die sich auf verschiedenen Ebenen chatbasierter Kommunikationsprozesse auswirken. In Kap. 4 wird ausgehend von diesen Merkmalen und den damit verbundenen Kommunikationsbedingungen eine Perspektive auf die Kommunikationsteilnahme und Sprachhandlungskoordination beim Chatten eröffnet, unter der sich Chat, obgleich diskursiv, als Gesprächen (mündlichen Diskursen) nur bedingt vergleichbar und daher in struktureller Hinsicht auch

nur unter Vorbehalt anhand von Kategorien mündlicher Diskursorganisation beschreibbar erweisen wird.

Die Kapitel 3.2 bis 3.5 und 3.7 zeigen, welche der Besonderheiten, die sich an konkreten Beispielen chatbasierter Kommunikation beobachten lassen, auf Eigenschaften der zugrunde liegenden Technologie zurückzuführen sind und damit als allgemeine Merkmale der durch die Technologie konstituierten Kommunikationsform gelten können, und welche Besonderheiten ggf. mit den individuellen Implementierungen der Technologie in je spezifisch ausgestalteten Software-Applikationen tun haben, mit den sozialen und institutionellen Rahmenbedingungen der Bereitstellung eines konkreten Kommunikationsangebots auf Basis einer solchen Software oder mit den pragmatischen Rahmenbedingungen einzelner Kommunikationsereignisse, die in konkreten Fällen der Nutzung eines solchen Angebots durch zwei oder mehrere Kommunikanten zum Tragen kommen. Kap. 3.6 beschreibt Zusammenhang und Unterschied zwischen dem, was während eines Chat-Ereignisses als medial schriftliche Verarbeitungsgrundlage über die Bildschirme der Kommunikationsbeteiligten läuft (‚Bildschirmverlaufsprotokolle‘), und dem, was sich als Ergebnis der Speicherung solcher Kommunikationsverläufe in Dokumentenform fixieren lässt (‚Mitschnitte‘, ‚Logfiles‘). Diese Unterscheidung ist u.a. auch methodologisch relevant, wenn es darum geht zu fragen, was Chat-Mitschnitte – als zentrale Datenbasis für die Analyse von Chat-Ereignissen – eigentlich repräsentieren bzw. welcher Status und Quellenwert ihnen für die Erklärung sprachlicher und kommunikativer Phänomene in chatbasiertem Austausch zukommt. Dieser Punkt wird später in den Kapiteln 5.3 und 7.3 wieder aufgegriffen und mit Blick auf die Möglichkeit der Erhebung multimodaler Daten zu den auf Kommunikationsteilnahme gerichteten Aktivitäten von Chat-Beteiligten vor dem Bildschirm weiter ausgeführt.

3.1 Bezugsemantische Ambiguität des Ausdrucks ‚Chat‘

Das Reden über technologiebasierte Kommunikation kann unter unterschiedlichen Aspekten erfolgen: Fokussiert werden kann dabei auf allgemeine Merkmale der zugrunde liegenden Technologie, spezielle Merkmale konkreter technischer Umsetzungen der Technologie, allgemeine Merkmale der durch die Technologie determinierten Kommunikationsform, Merkmale bestimmter Nutzungskontexte der Kommunikationsform oder Merkmale einzelner Kommunikationsereignisse, die von bestimmten Individuen auf Basis der betreffenden Technologie realisiert werden.